



Stadt Leipzig

Suchtbericht der Stadt Leipzig Oktober 2004

Impressum:

Herausgeber: Stadt Leipzig
Der Oberbürgermeister
Dezernat Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule

Verantwortlich: Dr. Bodo Gronemann

Redaktion: Sylke Lein, Ina Stein, Christine Schulze, Tilo Berger

Druck: Hausdruckerei der Stadt Leipzig

Redaktionsschluss: 30.10.2004

Vorwort

Auch in diesem Jahr will die Stadt Leipzig mit der Herausgabe des Suchtberichtes 2004 über die aktuellen Entwicklungen der Suchtkrankenhilfe und Prävention in unserer Stadt informieren und die Bandbreite der Aktivitäten beschreiben. Unsere Arbeit kann nur auf der Grundlage einer interdisziplinären Zusammenarbeit und Kooperation erfolgreich sein. Folgerichtig sind die Berichterstattungen der präventiven, intervenierenden und komplementären Maßnahmen der unterschiedlichen Ämter und Dezernate integriert. Gesundheitsamt und Jugendamt, Ordnungsamt und Polizeidirektion, Institutionen und Einrichtungen, Vereine und Verbände arbeiten am Thema Sucht eng vernetzt zusammen. Dies wird vor allem auch in den gemeinsamen monatlichen Runden des Drogenrapports und den Sitzungen des Drogenbeirates deutlich.

Sucht und die damit verbundenen Folgen sind für die Betroffenen und Angehörigen mit großen gesundheitlichen und sozialen Problemen verbunden und bringen viel persönliches Leid mit sich. Wir wollen keine Tabuisierung sondern eine aktive Auseinandersetzung mit dem Thema anregen. Dabei werden wir uns auch weiter verstärkt für das konsequente Verbot illegaler Drogen, aber auch für die Reduzierung des Konsums der sogenannten „legalen Drogen“ Alkohol und Tabak einsetzen.

Der Prävention kommt nach wie vor eine Schlüsselrolle zu. Sie finden Projekte der Kinder- und Jugendarbeit umrissen, die helfen, das Entstehen von Abhängigkeiten zu verhindern, bzw. einen frühestmöglichen Zeitpunkt des Aussteigens ermöglichen sollen. Eine wichtige Rolle in der Eltern- und Schülerarbeit übernimmt hier auch der Bereich Prävention der Polizeidirektion Leipzig.

Die Vernetzung der Jugendhilfe und der Suchtkrankenhilfe konnte weiter verbessert werden und es sind neue Kooperationen entstanden. Die Angebote für jugendliche Cannabis- und Partydrogenkonsumenten wurden ausgebaut. In Anbetracht der neueren Reformierung von Gesundheits- und Sozialpolitik haben wir die Vernetzung der Suchtkrankenhilfe und der Obdachlosenhilfe umrissen. Es war uns wichtig, die Angebote zu bündeln, bedarfsgerechter und im Interesse der Betroffenen noch zielorientierter anzubieten.

Im vorangegangenen Bericht war der unkritische Konsum von Benzodiazepinen angemahnt worden. Auf Initiative eines Leipziger Arbeitskreises haben die Sächsische Landesärztekammer und die Sächsische Landesapothekerkammer zum 1. Juli 2004 eine Richtlinie zur Verordnung von Benzodiazepinen in Kraft gesetzt. Damit konnten wir auf dem Weg der Zusammenarbeit mit der Ärzteschaft einen weiteren gemeinsamen Schritt gehen.

Wir verstehen den Suchtbericht nicht allein als eine Dokumentation der geleisteten Arbeit. Wir wollen damit die Aktivitäten und das Engagement der in diesen schwierigen Bereichen tätigen Menschen in unserer Stadt anerkennen und würdigen. Vielen Dank für Ihr Mittun!

Burkhard Jung
Beigeordneter für Jugend,
Soziales, Gesundheit und Schule

Holger Tschense
Bürgermeister und Beigeordneter
für Umwelt, Ordnung, Sport

Inhaltsverzeichnis

1. Schlaglichter	3
2. Das Drogenreferat	5
2.1 Ambulanzberatung.....	5
2.2 Netzwerk „pregnant“	6
2.3 Arbeitskreis Migration und Sucht.....	6
3. Suchtprävention	8
3.1 Suchtprävention für Kinder und Jugendliche.....	8
3.1.1 Zentrum für Integration	8
3.1.2 Suchtzentrum e.V.	10
3.1.3 Verein für Frauen und Familien und Jugend in Leipzig.....	11
3.1.4 Drogen-Prävention der Mobilen Jugendarbeit (www.kuebel-online.de)	12
3.1.5 Suchtprävention beim Regionalschulamt Leipzig	13
3.2 Betriebliche Suchtprävention	13
3.2.1 Suchtprävention beim Arbeitgeber Stadt Leipzig	14
3.3 Präventionsveranstaltungen der Polizei	15
3.4 Thema: Alkohol und Rauchen	16
4. Suchtkrankenhilfe	17
4.1 Stationäre Behandlungen	17
4.2 Ambulante Suchtkrankenhilfe	18
4.2.1 Zusammensetzung der Klienten nach dem Betreuungsgrund	20
4.2.2 Illegaler Drogenkonsum.....	22
4.2.3 Soziodemographische Merkmale	23
4.3 Substitution	25
5. Vernetzung Jugendhilfe und Suchtkrankenhilfe.....	27
5.1 Jugendgerichtshilfe	27
5.2 Fachkoordination- und Beratung /Jugendhilfeplanung	27
5.2.1 Straßensozialarbeit.....	27
5.2.2 Hilfen zur Erziehung	28
5.2.3 Kinder- und Jugendförderung.....	28
5.3 Drogensprechstunde für Kinder und Jugendliche	29
6. Repression und Angebotsreduzierung	30
6.1 Einschätzung der Rauschgiftsituation 2003 durch die Polizeidirektion Leipzig	30
6.1.1 Entwicklung in Leipzig	30
6.1.2 Beschaffungskriminalität.....	31
6.1.3 Sicherstellungen im Jahr 2003	31
6.1.4 Tatverdächtigenstruktur.....	32
6.1.5 Rauschgifttote.....	33
6.1.6 Örtliche Schwerpunkte	33
6.1.7 Repressive Vorgehensweisen	34
6.2 Verkehrsunfallgeschehen	34
6.2.1 Fahren unter Alkoholeinfluss	34
6.2.2 Fahren unter berauschenden Mitteln	35
6.2.3 Daten aus dem Ordnungsamt	35
7. Anhang	36

1. Schlaglichter

Sucht- und Drogenprävention

Prävention ist und bleibt unverzichtbarer Faktor für eine erfolgreiche Sucht- und Drogenpolitik. Dieser Einsicht folgend hat die Stadt Leipzig die Stärkung der Projektarbeit in der Suchtprävention weiter forciert. Unser Ziel ist es, Kinder und Jugendliche möglichst früh zu erreichen und sie zu befähigen, auf einen gesundheitsgefährdenden Suchtmittelkonsum, sei er legaler oder illegaler Art, zu verzichten. Rechtzeitiges Erkennen von Problemen sowie frühzeitige Intervention können Gesundheitsgefährdungen und soziale Beeinträchtigungen reduzieren helfen.

Suchtprävention zielt auf die Entwicklung sozialer, emotionaler und personaler Kompetenzen, die Jugendlichen helfen sollen, Alltagsanforderungen, Entwicklungsaufgaben und kritische Lebenssituationen besser zu bewältigen, insbesondere ohne gesundheitsschädlichen und/oder sozial riskanten Substanzkonsum.

In Leipzig gibt es vielfältige Suchtpräventionsstrukturen. Im Folgenden werden sowohl Strukturen als auch Maßnahmen dargestellt, die die Stadt Leipzig im Berichtszeitraum gefördert und unterstützt hat. Das Pilotprojekt Suchtprävention in einer ostdeutschen Großstadt ist zum Juli 2004 ausgelaufen. Der Evaluationsbericht wird Ende des Jahres vorliegen.

Ambulante Suchtkrankenhilfe

2003 wurden in den Suchtberatungsstellen Leipzigs annähernd 5600 Klienten betreut. Alkohol bleibt das am meisten konsumierte Suchtmittel. 60 % aller Klienten wurden wegen Alkoholproblemen behandelt oder betreut. 40 % der Betreuten in Suchtberatungsstellen erhielten suchttherapeutische Hilfen wegen Medikamentenabhängigkeit und illegaler Drogenprobleme. Davon wurde die Erstdiagnose Opiatabhängigkeit (32 %) am häufigsten gestellt. Dabei handelt es sich jedoch in den meisten Fällen um die Mehrfachabhängigkeit verschiedener Drogen.

Die Erstdiagnose Cannabisabhängigkeit blieb weit dahinter zurück (3%). In dem Wissen, dass für die Gruppe der Cannabiskonsumenten spezielle Angebote sinnvoll sind, wurde neben den Gruppenangeboten für Konsumenten von Cannabis und Partydrogen bei der Suchtberatungsstelle Impuls eine weitere „Cannabis-Gruppe“ an der Suchtberatungsstelle Känguruh eröffnet und damit ein weiteres wichtiges Angebot für diese Zielgruppe geschaffen.

Rund 74% aller Klienten mit Alkohol- und Drogenproblemen sind Männer. Die Abhängigkeitsrate ist bei drogenkonsumierenden Männern mehr als zweimal und bei alkoholkranken Männern sogar dreieinhalbmal so hoch wie bei Frauen.

Stationäre Suchtkrankenhilfe

Die Grundversorgung der Behandlungen Abhängigkeitskranker in Leipzig erfolgt in psychiatrischen Abteilungen in 3 Krankenhäusern. Als Fachklinik für Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit behandelt die Soteria Klinik Leipzig GmbH jährlich 2.500 alkohol- und/oder medikamentenabhängige Patientinnen und Patienten. Auch im stationären Bereich ist der Anteil der Alkoholabhängigen am größten. Die stationären Akut- bzw. Entzugsbehandlung von Opiatabhängigen fand im stärkeren Umfang im Park-Krankenhaus Leipzig Südost GmbH und im Sächsischen Krankenhaus Altscherbitz statt.

Die Drogenstation Teen Spirit Island der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie hält eine qualifizierte Behandlung von Kindern und Jugendlichen im Alter von 12 bis 18 Jahren vor. Auf der Station stehen 18 Behandlungsplätze zur Verfügung, davon 8 Plätze im Aufnahmeteil und 10 im Behandlungsteil. Die Eltern werden durch familien-therapeutische Angebote in die Therapie einbezogen. Sozialtraining und klinikeigene Schule sollen die Reintegration in den Alltag verbessern.

Illegale Drogen und Kriminalität

Im Zuständigkeitsbereich der Polizeidirektion Leipzig wurden im Jahr 2003 1.732 Rauschgiftdelikte (Jahr 2002: 1.763) erfasst. Damit gingen die angezeigten Straftaten um 1,8 % zurück. Die Aufklärungsquote entspricht 66,8 %.

Der Anteil der Rauschgiftdelikte an der Gesamtkriminalität liegt bei 2,2 % und ist damit weiter minimal rückläufig (Jahr 2002: 2,58 %).

Die Etablierung einer offenen Rauschgiftanbieter- bzw. -konsumentenszene in Leipzig konnte nach wie vor durch kontinuierliche polizeiliche Einsatzmaßnahmen, Präsenz und Repression erfolgreich verhindert werden. Der vereinzelt Häufung von Problemfällen in einzelnen Stadtteilen wurde operatives Handeln des Drogenrapports in enger Kooperation mit dem Stadtteilmanagement oder Stadtteilkoordinatoren begegnet.

Im Jahr 2003 starben 8 Menschen in Folge einer akuten Rauschgiftintoxikation. Sechs hatten ihren ständigen Wohnsitz in Leipzig.

Erstmals sind Aussagen zu Verkehrsunfällen bei Alkohol- oder Drogenkonsum erfasst.

2. Das Drogenreferat

Das Drogenreferat des Gesundheitsamtes arbeitet den Drogenpolitischen Leitlinien der Stadt Leipzig entsprechend koordinierend. Aufgaben und Arbeitsschwerpunkte sind u.a. Qualitätssicherung, Verbesserung der Dokumentation und der Förderung der Transparenz der Leistungen sowie Verbesserung der Vernetzung von Ämtern und anderen Trägern.

Besonderes Interesse gilt den sich verändernden Gegebenheiten im Hinblick auf Veränderung der Konsummuster und den damit einhergehenden neuen Zielgruppen.

Zentrale Aufgabe des Drogenreferates ist es, Strukturen und die Konzeptionen der ämterübergreifenden Aufgabenbereiche zu sichern. Die Suchthilfeplanung und die Sicherung der Finanzierung der ambulanten Suchtkrankenhilfe werden als eine kommunale Pflichtaufgabe wahrgenommen.

2.1 Ambulanzberatung

Ambulanzberatungen dienen dem fachlichen Austausch und der Beratung zwischen Mitarbeitern der Suchthilfeeinrichtungen in Leipzig. Sie haben bereits eine langjährige Tradition und fördern eine gute Zusammenarbeit der Beratungsstellen, Kliniken und Vereine unterschiedlicher Träger. Das Drogenreferat des Gesundheitsamtes lädt ein und moderiert die Fachdiskussionen.

Vertreter der 7 Suchtberatungsstellen, der Fachkliniken, der Adaptionseinrichtung und der Sozialbetreuungsstelle der Stadt Leipzig trafen sich 2003 in 6- bis 8-wöchentlichen Abständen. Besonders im ersten Halbjahr wurden die Termine für die Bearbeitung von Fragen zur Basisdokumentation BADO-K in den Suchtberatungsstellen genutzt. Die Zusammenkünfte der Kollegen, die mit Suchtkranken der Stadt arbeiten, berichteten über beobachtete Trends z.B. bezüglich von Konsummustern und diskutierten über die Verbesserung der Erreichbarkeit bestimmter Zielgruppen und Vernetzungsmöglichkeiten.

Ein Schwerpunkt des Jahres 2003 war die Diskussion der Leistungsangebote der Präventionsprojekte „Drahtseil“, „Drug Scouts“ und des Vereins für Frauen, Familie und Jugend in Leipzig, die zum Teil durch die Stadt Leipzig finanziert werden, unter besonderer Beachtung des Leistungskataloges der Suchtberatungsstellen der Stadt. Das Ziel der gemeinsamen Diskussionen bestand erstens in der Darstellung und Bewertung der Leistungen nach den Kriterien Förderfähigkeit durch das Gesundheitsamt und Bedeutung der sekundärpräventiven Leistungen zur Ergänzung des Suchthilfesystems und zweitens in der Benennung von Schnittstellen zwischen Suchtberatungsstellen und den Präventionsprojekten.

Im Oktober 2003 fand mit besonderer Unterstützung der Suchtberatungsstellen im „Känguruh“ ein Treffen der Kollegen aller Suchthilfeeinrichtungen, Fachkliniken, der Präventionsprojekte, des betreuten Wohnens und der Wohnungslosenhilfe statt. In Vorbereitung der Umsetzung eines neuen Konzeptes zur Versorgung suchtkranker Wohnungsloser sollte dieser Rahmen dem Kennen lernen der Mitarbeiter dieser Einrichtungen dienen.

2.2 Netzwerk „pregnant“

Das Hilfesystem für Schwangere, junge Eltern, Familien oder deren Angehörige mit

- Sucht- oder Drogenproblemen
- Psychischen Störungen

hier hauptsächlich Drogenhilfe, Jugendhilfe, Familienhilfe, Schwangerschaftskonfliktberatung und Kliniken, sah sich mit einer Vielzahl von Problemen konfrontiert. Die Mütter/ Väter/ Eltern werden durch mehrere Institutionen betreut, ohne Abstimmung, weil untereinander nicht bekannt. Die Ziele für die Betroffenen differieren, Hilfen erreichen die Zielgruppe gar nicht. Der Kontakt des Hilfesystems zu Mutter/Vater/Eltern und Kind ist schnell abgebrochen, wenn diese keine Bindung haben wollen, die Kinder geraten in der Regel aus dem Blick. Die Konflikte, die sich aus der Problematik ergeben, unterscheiden sich für die einzelnen Bereiche wie folgt:

- Kliniken: Ungewissheit über die häuslichen Lebensverhältnisse der entlassenen Kinder,
- Jugendhilfe: Mütter/Väter/Eltern meiden die Hilfsangebote aus Angst vor Kontrolle,
- Drogenhilfe: Der Einblick in die häuslichen Lebensverhältnisse der Kinder fehlt oftmals.

Diese Ausgangssituation war uns Anlass für eine gezieltere Absprache aller Beteiligten und bildete den Anstoß zur Entwicklung einer Kooperationsvereinbarung, die derzeit erarbeitet wird. Damit soll ein verbindlicher Rahmen der Kooperation und Koordination innerhalb des Hilfesystems und eine Regelung der Verantwortlichkeiten im Umgang mit Müttern/ Vätern/ Eltern erreicht werden. Für sie und deren Kinder sollen die Chancen für ein Zusammenleben erhöht und verbessert werden. Alle an dem Konzept beteiligten Institutionen haben als gemeinsame Ziele:

- ein dauerhaft gemeinsames Leben von Mutter/Vater/Eltern und Kind zu ermöglichen,
- eine konstruktive Zusammenarbeit mit der Zielgruppe und eine verbindliche Kooperation mit den VertragspartnerInnen der Bereiche Krankenhäuser, Drogenhilfe und Jugendhilfe zu erreichen.

Wir wollen versuchen, die Netzwerkarbeit von „pregnant“ zu evaluieren und werden über die Ergebnisse weiter berichten.

2.3 Arbeitskreis Migration und Sucht

In Leipzig leben zur Zeit ca. 26.000 Migranten. Diese Zahl setzt sich gleichermaßen aus Arbeitsmigranten, Flüchtlingen und Aussiedlern zusammen. Für die Migranten ergeben sich in ihrem neuen Lebensumfeld erhebliche Beeinträchtigungen und Probleme, die für sie schwer zu lösen sind. Sprachprobleme, fehlende Integration, Unkenntnis gegenüber dem sozio-kulturellen Hintergrund und Misstrauen gegenüber den Helferstrukturen in Deutschland werden beobachtet.

Diese Probleme konnte man auch im Bereich der Suchtprävention und der Suchtkrankenhilfe feststellen. Aus diesem Grund hat das Drogenreferat/ Suchtprävention den Arbeitskreis „Migration und Sucht“ ins Leben gerufen. Hier arbeiten verschiedene Träger und Ämter zusammen.

Das Drogenreferat

Ziel des Arbeitskreises ist es, die Suchtprävention und die Suchthilfe für Migranten in Leipzig zu fördern. Dazu soll das Informationsdefizit minimiert der Suchtmittelgebrauchs reduziert werden. Gleichzeitig gilt es, die Zugangsbarrieren zur Suchthilfe und Suchtprävention zu minimieren.

Dazu wurde im vergangenen Jahr ein Schulungsprogramm „Hilfen für Helfer“ initiiert. Höhepunkt war ein in Kooperation mit dem Referat Ausländerbeauftragter und der Friedrich-Ebert-Stiftung durchgeführtes Seminar „Drogenpolitik und Interkulturelle Suchthilfe in der Stadt Leipzig“. Die Öffentlichkeitsarbeit zu Migration und Sucht wurde intensiviert und der Suchthilfewegweiser der Stadt Leipzig in mehrere Sprachen übersetzt.

Derzeit wird ein Schulungsprogramm für Multiplikatoren aufgebaut. Ziel ist es Migranten als Multiplikatoren auszubilden.

3. Suchtprävention

3.1 Suchtprävention für Kinder und Jugendliche

3.1.1 Zentrum für Integration

Projekt Drahtseil

Das dem Zentrum für Integration e.V. angegliederte Projekt unterbreitet Angebote im Rahmen der primären und sekundären Sucht- und Gewaltprävention.

Der Bereich der Primärprävention wurde kontinuierlich ausgebaut. Es wurden 135 mehrstündige bzw. mehrtägige Projekte mit Kindern und Jugendlichen realisiert. Insgesamt nahmen 2.264 Kinder und Jugendliche (1.164 Mädchen, 1.100 Jungen) an den Veranstaltungen teil. Die Mehrzahl der Projekte waren auf das Thema Sucht und Drogen ausgerichtet und fanden in den unterschiedlichsten Schultypen statt. Am häufigsten wurden diese Angebote von Mittelschulen (56 Projekte), Förderschulen (30 Projekte), Gymnasien (22 Projekte) Berufsschulen und Bildungseinrichtungen für Jugendliche (13 Projekte), Grundschulen (12 Projekte), Freie Schulen (1 Projekt) in Anspruch genommen.

Für Kinder im Alter von 9 bis 14 Jahren, deren Eltern suchtkrank sind, wurden im Kinderheim „Tabaluga“ aller zwei Wochen Gesprächsrunden durchgeführt.

Im Vergleich zum Vorjahr wurde die Multiplikatorentätigkeit um 30% gesteigert, es wurden mehr Vorträge, Workshops und Ausstellungen organisiert und erstmalig im Sinne der Qualitätssicherung evaluiert.

Die Tendenz, Beratungsleistungen in Anspruch zu nehmen, hält weiter an. Im Laufe der Kontaktaufnahme zeigte sich dabei oftmals, dass psychosoziale Problemlagen der Kinder und Jugendlichen ursächlich oder sekundär mit einem Ge- bzw. Missbrauch unterschiedlichster psycho-aktiver Substanzen verbunden war.

Die Häufigkeit der aufsuchenden Jugendsozialarbeit in Schulen, Freizeiteinrichtungen und jugendtypischen Treffpunkten sowie die Begleitung zu Ämtern und Behörden blieb im Vergleich zum Vorjahr konstant.

Besonders in der präventiven Gruppenarbeit mit den 11 bis 14 Jährigen wurde deutlich, dass kindlicher und jugendlicher Konsum von Alkohol und Tabak gestiegen ist. Im Trend zeigt sich auch eine Zunahme des Cannabiskonsums. Die Probierbereitschaft insgesamt ist unter den Kindern und Jugendlichen relativ hoch. Gemeinsame Präventionsbemühungen von Schule, Elternhaus, Behörden, Kontaktpersonen und Suchtpräventionsfachkräften sind daher, auf diese Altersgruppen bezogen, unerlässlich.

Das Projekt „Drahtseil“ ist in der Stadt Leipzig in zahlreichen Arbeitsgruppen und Gremien vertreten und arbeitet seit Herbst in der Facharbeitsgruppe illegale Drogen der Sächsischen Landesstelle gegen die Suchtgefahren e.V. mit.

Fachstelle für Suchtprävention in Leipzig

Die Fachstelle für Suchtprävention ist an den freien Träger Zentrum für Integration e.V. in Leipzig angebunden und arbeitet nach den Ansätzen primärer und sekundärer Suchtprävention. Die Mitarbeiterinnen bemühen sich um eine intensive Zusammenarbeit mit den Suchtkoordinatoren der einzelnen Landkreise, u. a. durch Beratung und Unterstützung neuer und bestehender Projekte.

Die Fachstelle arbeitet aktiv im Arbeitskreis Suchtprävention der Stadt Leipzig. Es wurden zahlreiche Fortbildungsveranstaltungen durchgeführt. Die Fachstelle für Suchtprävention legt großen Wert auf Öffentlichkeitsarbeit (Flyer, Homepage, Präsentationen) und Gremienarbeit (Landesfachausschuss, Arbeitskreis Suchtprävention). Ein wichtiger Bereich ist die Begleitung des „Pilotprojektes zur flächendeckenden und vernetzten Suchtprävention in einer ostdeutschen Großstadt (Leipzig und Umland)“, bestehend aus den folgenden zwei Projekten.

Projekt I: Schülermultiplikatorenprojekt „free your mind“

Das Projekt der Ausbildung und Begleitung von Schülern, die befähigt werden, in Gleichaltrigengruppen an der Schule Suchtprävention durchzuführen und Alternativen zum Suchtmittelmissbrauch aufzuzeigen, konnte erfolgreich weitergeführt werden. Langfristig wird das Projekt an 4 Mittelschulen und 4 Gymnasien durchgeführt. Seit Januar 2003 arbeitet „free your mind“ erstmalig an einem offenen Treff, dem Jugendclub „Tante Hedwig“ des IB e.V.

Im Jahr 2003 wurden 65 Schüler zu Multiplikatoren ausgebildet. Ihnen wurde in Schüler-, Mädchen- und Studentencamps sowie in Workshops (5) suchtpreventive Inhalte vermittelt. Neben der Ausbildung neuer Schülermultiplikatoren konnte der geschlechtsbezogene Ansatz weiter vertieft werden. Die Schülermultiplikatoren treffen sich regelmäßig in einer AG und werden von StudentInnen unterstützt. Sie organisieren zahlreiche Aktivitäten (z.B. Gestaltung von Projektwochen, Erarbeitung von Theaterstücken, Ausbildung neuer Streitschlichter) und nehmen an Camps und Workshops teil.

Projektteil I wird von der Fachstelle für Suchtprävention geleitet. Das Jugendamt der Stadt Leipzig fördert eine Personalstelle zur Umsetzung des Projektes. Die in Kooperation mit weiteren Ämtern, Einrichtungen und Institutionen durchgeführten Informationsveranstaltungen u.a. auf den Leipziger Gesundheitstagen im Rahmen der Messe Haus-Garten-Freizeit oder in den Promenaden des Hauptbahnhofes, trugen zu einer öffentlichkeitswirksamen Arbeit bei.

Projekt II: Unterrichtsprogramm „Erwachsen werden“ (Lions Quest)

Ziel des Projektes ist die Einführung von suchtpreventivem Unterricht an Leipziger Schulen. Die Motivation von LehrerInnen und Schulleitern spielt dabei eine große Rolle. Im Jahr 2003 haben insgesamt 498 Pädagogen an den „Erwachsen werden“ Seminaren teilgenommen, davon 300 Teilnehmer aus Leipzig und 198 Teilnehmer aus dem Umland. Die Landkreise Torgau/Oschatz, Delitzsch, Döbeln, Muldentalkreis und der Landkreis Leipziger Land haben ebenfalls an den Seminaren teilgenommen. Das Projekt wurde weiter durch das Regionalschulamt unterstützt und gefördert, indem 2 Lehrerinnen für die Umsetzung freigestellt wurden.

3.1.2 Suchtzentrum e.V.

Drug Scouts

Die Angebote der Drug Scouts richten sich an jugendliche Konsumentinnen und Konsumenten legaler und illegaler Drogen und an junge Menschen mit Probiertkonsum, die aktuell zu keiner Veränderung ihres Konsumverhaltens motiviert sind. Mittels **AUFKLÄRUNG UND INFORMATION** sollen die Jugendlichen in die Lage versetzt werden, sich gesundheitsbewusst zu verhalten und potentielle Risiken in Bezug auf ihren Konsum weitestgehend zu reduzieren. Diesen Ansatz verstehen die Drug Scouts als Prävention im Sinne der Vermeidung gesundheitlicher oder sozialer Beeinträchtigungen. Dabei werden Gesprächsrunden, Informationsveranstaltungen, Seminare sowie Fortbildungsveranstaltungen methodisch genutzt. Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit werden Infoflyer, Broschüren, Infoblätter zu Partydrogen und anderen aktuellen Drogen (25 000 Stück) herausgegeben. Die Vermittlung von Safer-Use-Regeln nimmt darin einen hohen Stellenwert ein.

Der Drogen-Info-Laden **DRUG STORE** in der Eutritzscher Strasse 9 ist von Montag bis Freitag jeweils 14-18 Uhr geöffnet. Hier gibt es Informationen zum Thema Drogen und die Möglichkeit, mit den professionellen und freiwilligen MitarbeiterInnen ins Gespräch zu kommen. Dieses Angebot wird überwiegend von SchülerInnen und/oder KonsumentInnen im Alter von 14- 25 Jahren genutzt, wobei im letzten Jahr ein Rückgang bei der Anzahl der 16-18jährigen zu verzeichnen war. Auch Veranstaltungen wie Lounges, DRUGS'N'MOVIES, Workshops usw. werden im Drug Store angeboten. Das **DROGENTELEFON** ist an zwei Tagen in der Woche besetzt (Dienstag und Donnerstag 14-18 Uhr). Wie im vergangenen Jahr wird das Angebot auch viel von Eltern bzw. Angehörigen sowie pädagogischen Personal genutzt.

Die **INTERNETSEITEN** der Drug Scouts wurden im vergangenen Jahr von ca. 25.000 BesucherInnen pro Monat besucht, das ist eine Steigerung von ca. 30% gegenüber dem Vorjahr. Sie ist damit eine der meistbesuchten Drogen-Aufklärungs-Seiten im deutschsprachigen Raum. Über 1000 verschiedene Internetseiten haben Links zu den Drug Scouts geschaltet. Über die Abfrage von „Alter“ und „Herkunft“ der VerfasserInnen hat sich bestätigt, dass die Hauptzielgruppe im Alter von 13-27 Jahren erreicht wird. Ein Großteil der Nutzer kommt aus dem Raum Sachsen, insbesondere Leipzig, aber auch aus allen anderen Bundesländern sowie dem deutschsprachigen Ausland (Schweiz/Österreich).

Auch im vergangenen Jahr waren die **DRUG SCOUTS VOR ORT AUF PARTIES**, in Clubs, Diskotheken und auf Festivals in und um Leipzig präsent. Information und Beratung können in einem für die PartygängerInnen angenehmen und akzeptierten Rahmen vermittelt werden und finden eine große Resonanz. Ein Teil der Zielgruppe, die vor Ort nicht durch Gespräche erreicht wurde, suchte später den Kontakt über das Internetangebot.

Hervorzuheben ist das Engagement freiwilliger Helfer. Ohne die "**Scouts**" - derzeit ca. 20-30 freiwillige MitarbeiterInnen - wäre die breite Angebotspalette der Drug Scouts schwer umzusetzen und die hohe Akzeptanz in den verschiedenen Szenen der elektronischen Tanzmusik schlicht nicht denkbar.

Durch die Finanzierung der Europäischen Union [Netzwerk Basics] konnte 2003 ein Teil der Informationsmaterialien in andere Sprachen übersetzt werden. Sie sind über die Internetseiten abrufbar. Dank der Kooperation konnte die Website durch Substanzinfos in sieben europäischen Fremdsprachen ergänzt werden. Darüber hinaus liegen die Faltblätter in englisch, tschechisch und russisch vor.

Es hat sich gezeigt, dass das Projekt einen breiten Bekanntheitsgrad besitzt und bei drogenkonsumierenden Jugendlichen und jungen Heranwachsenden Ansehen und Akzeptanz genießt. Aus diesem Grunde sollten auch die primärpräventiven Bemühungen weiterhin ausgebaut, auf hohem Niveau fortgeführt und auf andere Schwerpunkte, so z.B. für Alkohol oder Nikotin, ausgeweitet werden.

3.1.3 Verein für Frauen und Familien und Jugend in Leipzig

Die Angebote des Vereins richteten sich primär an Familien in besonders schwierigen Lebenslagen, insbesondere bei Vorliegen von Drogenbetroffenheit bzw. Straffälligkeit oder einer entsprechenden Gefährdung der Kinder. Im Vordergrund der Betreuung steht immer die Stärkung oder Reaktivierung der vorhandenen sozialen Beziehungen bzw. die Integration in das soziale Netz des Vereins. Zu einigen aktuellen Projekten des Vereins gehören das Stammprojekt „Neue Münze“ und das Projekt „Eltern für Eltern: Suchtprävention für Jugendliche, deren Lehrer, Eltern und andere Kontaktpersonen“.

Der Verein engagiert sich im Drogenbeirat der Stadt Leipzig, im Arbeitskreis Suchtprävention, in der Fach-AG Beratungsstellen des Jugendamtes und in der Fachgruppe Jugendarbeit des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes.

Projekt „Neue Münze“

Die erbrachten Leistungen in diesem Projekt umfassten die Beratungstätigkeit, die sozialpädagogische Betreuung und Begleitung von Kindern, Jugendlichen und deren Familien in besonders schwierigen Lebenslagen (Drogenbetroffenheit und Straffälligkeit der Kinder).

Tab.1: geschlechtliche Verteilung in der Betreuung

	Gesamt	Männlich	Weiblich
Anzahl betreuter Familien	128	91	37
Betreuung bei Drogenbetroffenheit	83	60	23
Betreuung bei Kriminalität (einschließl. Beschaffungskriminalität)	60	43	17
Betreuung während der Ableistung gemeinnütziger Stunden	17	6	11
Betreuung während Jugendgerichtsverhandlung	21	19	2

Quelle: Gesundheitsamt Leipzig, 2004

Hervorzuheben ist auch die Arbeit mit Eltern. Im Rahmen der Elternkreise bietet der Verein den Familien eine Plattform zum Austausch mit Gleichbetroffenen. Hier hatten die Eltern die Möglichkeit, sich zu bestimmten Themen im Kontext der Drogenbetroffenheit ihres Kindes zu informieren, aber auch sozialen Rückhalt und emotionale Unterstützung zu erhalten

Projekt „Eltern für Eltern: Suchtprävention für Jugendliche, deren Lehrer, Eltern und andere Kontaktpersonen“

Die seit Jahren bestehenden Kontakte zu Schulen wurden gepflegt und intensiviert. Im vergangenen Jahr wurden 33 Veranstaltungen im Rahmen des Unterrichts mit Kindern und Jugendlichen durchgeführt, 6 Elternabende und 3 Informationsveranstaltungen für Lehrer. In diesem Zusammenhang konnten betroffene Jugendliche sehr erfolgreich bei der Gestaltung der Veranstaltungen mit einbezogen werden.

3.1.4 Drogen-Prävention der Mobilen Jugendarbeit (www.kuebel-online.de)

Das Leistungsspektrum des 1993 gegründeten Vereins, der seit 1995 anerkannter Freier Träger der Jugendhilfe ist, erstreckt sich auf die Schwerpunkte

- Streetwork
- Cliquenarbeit
- Einzelfallhilfe
- Stadtteilarbeit.

Dieses Angebot folgt dem sozialraumorientierten, aufsuchenden Jugendberatungsansatz und wird von zwei Teams, mit insgesamt 6 Mitarbeitern, Jugendlichen in Leipzig-Grünau offeriert, die durch individuelle Problemlagen oder auffällige Verhaltensweisen im Stadtteil auf sich aufmerksam machen, wie Straffälligkeit, Drogenmissbrauch, Schulverweigerung, Gewaltbereitschaft und familiäre Probleme.

Durch den Ansatz, Jugendliche im öffentlichen Raum zu kontaktieren und ihre individuelle und soziale Lage zu erkunden, wird das Problemfeld des Drogenmissbrauchs häufig aufgegriffen. Von folgenden Prämissen leitet sich der Umgang mit diesem Klientel ab

- Anregung zur Wahrnehmung negativer Verläufe gesundheitlicher und psychischer Schädigungen anhand von Feedbacks und allg. Aufklärung
- Motivation zum kontrollierten Drogenkonsum und der Vermeidung von exzessiven oder gemischtem Konsum
- Vermittlung zu Suchtberatungsstellen und in das Suchthilfesystem
- Aufbau eines Unterstützungssystems unter Einbeziehung des sozialen Umfeldes und der Sozialleistungen erbringenden Ämter
- Einstiegsberatung für Angehörige von drogengebrauchenden Jugendlichen

Die Mobile Jugendarbeit sensibilisiert die Öffentlichkeit zu Problemen des Drogenmissbrauchs und der Drogensucht.

3.1.5 Suchtprävention beim Regionalschulamt Leipzig

Die Arbeit der Koordinatoren für Suchtprävention beim Regionalschulamt Leipzig umfasste nachstehende Arbeitsschwerpunkte:

- Anregung und Koordination von suchtpreventiven Aufgaben im Bereich des Regionalschulamtes
- Kooperation mit der Schulpsychologischen Beratungsstelle und Unterstützung bei der Aus- und Fortbildung der BeratungslehrerInnen u.a. im Bereich der Suchtprävention
- Unterstützung der BeratungslehrerInnen bei ihrer Tätigkeit in den Schulen
- Beratung bei der Auswahl von Lehr-, Lern- und Informationsmaterial
- Beratung von LehrerInnen, Eltern, SchülerInnen bei besonderen Fragen und Problemen im Zusammenhang mit Suchtmitteln/ und oder deren Konsum
- Zusammenarbeit mit Elterngremien und mit regionalen Institutionen und Ämtern, die im Suchtbereich tätig sind.

Auch die Zusammenarbeit mit außerschulischen Kooperationspartnern ist eine wichtige Facette der Arbeit. Hervorzuheben ist die engmaschige Vernetzung der Arbeit mit der Fachstelle für Suchtprävention, insbesondere bei der Umsetzung und personellen Absicherung der zwei Koordinatoren des Unterrichtsprojektes "Erwachsen werden". Im Regionalschulamtsbereich Leipzig gehören die Präventionsfachkräfte der Fachstellen zu ständigen Kooperationspartnern sowohl der Koordinatoren für Suchtprävention als auch der Beratungslehrer vor Ort.

Die Arbeit der Koordinatoren für Suchtprävention konzentrierte sich auf drei thematische Komplexe:

1. drogenspezifische Themen,
2. Konzepte zur Förderung der Lebenskompetenz
3. Konzepte zur Konfliktlösung und Gewaltprävention.

Die inhaltlichen Arbeitsschwerpunkte der BeratungslehrerInnen in den Schulen umfassen auf diesem Gebiet dieselben Themenkomplexe wie die Arbeit der Koordinatoren. Drogen- und suchtspezifische Themen wurden in vielen Veranstaltungen, Unterrichtseinheiten und Projekten angeschnitten und bearbeitet. Ein aktuelles Schwerpunktthema war auch bei den Beratungslehrkräften das Thema Rauchen. "Be smart, don't start" wurde an ca. 30 Schulen im Regionalschulamtsbereich durchgeführt.

3.2 Betriebliche Suchtprävention

Jeder Betrieb muss laut der Statistik selbst bei konservativen Schätzungen damit rechnen, dass ca. 5% seiner Mitarbeiter behandlungsbedürftig alkoholkrank und weitere 10% gefährdet sind. Hinzu kommen schätzungsweise 1-2% Medikamentenabhängige sowie eine Dunkelziffer an Drogenkonsumenten. Der Zeitraum vom Beginn einer manifesten Suchtmittelabhängigkeit bis zur Annahme adäquater Hilfsangebote erstreckt sich in der Regel mehrere Jahre. In diesem Zeitraum verursachen Suchtmittel sowohl dem Konsumenten wie dem privaten und betrieblichen Umfeld erhebliche Kosten und Probleme.

Moderne Strategien der Suchtprävention gehen u.a. von der Annahme aus, dass der Gebrauch von Genussmitteln in hohem Maße von den psychischen und sozialen Kompetenzen der Menschen abhängt und davon, inwieweit sie mit Anforderungen und Belastungen umgehen können. Dieser Annahme folgend wurden Programme der betrieblichen Suchtprävention entwickelt, die im Fortbildungsprogramm des Drogenreferates genutzt werden.

Seit den 70er Jahren haben mehr als zweitausend Unternehmungen und Verwaltungen in der Bundesrepublik Deutschland auf diese Problematik reagiert und Präventionsmaßnahmen entwickelt. In größeren Unternehmen und Betrieben existieren vielfach Rahmenvereinbarungen oder Leitlinien zum Umgang mit Missbrauchsverhalten oder Suchtmittelabhängigkeit von Beschäftigten. In der Stadt Leipzig wird seit 1995 nach der "Leitlinie zum Umgang mit suchtgefährdeten und suchtkranken Beschäftigten" verfahren (siehe Abschn. 3.2.1). In vielen kleineren Betrieben besteht auch eine Nachfrage nach Fortbildung und Kommunikation zu diesen Problemen.

Zwischen 2001 und 2003 konnten in 4 Unternehmen(drei klein- und mittelgroße Unternehmen und in einem Großunternehmen) insgesamt 12 Seminare zur Suchtprävention für Führungskräfte durchgeführt werden. Führungskräften fällt es oft schwer, Suchtprobleme der Beschäftigten ihres Betriebes anzusprechen. Häufig geschieht dies zu spät. Die Vorgehensweise bereitet Unbehagen, weil die Frage im Raum steht: „Was ist wenn ich mich irre?“ Das führt häufig dazu, möglichst abzuwarten und diese Gespräche mit äußerster Vorsicht zu führen, so dass eine Konfrontation selten gelingt. Für alle Betroffenen ist es aber wichtig, möglichst frühzeitig mit einer konstruktiven Intervention zu beginnen. In den Seminaren des Drogenreferates wurden Führungskräfte für diese Problematik sensibilisiert und informiert. Darüber hinaus wurden Modelle und Empfehlungen für Leitlinien und Betriebsvereinbarungen vorgestellt. In Unternehmen, die bereits betriebliche Vereinbarungen zur Suchtprävention vorbereiteten, wurde der Prozess der Umsetzung unterstützt. In einem größeren Betrieb konnte eine solche Betriebliche Vereinbarung im Jahr 2003 abgeschlossen werden.

Perspektivisch soll die betriebliche Suchtprävention ein Schwerpunkt in der Präventionsarbeit des Drogenreferates bleiben. In diesem Jahr wurden bereits mehrere Seminare für Ausbilder und Auszubildende in Ausbildungseinrichtungen und in Betrieben durchgeführt, weitere sind geplant.

3.2.1 Suchtprävention beim Arbeitgeber Stadt Leipzig

Bei der Stadt Leipzig und ihren Eigenbetrieben, insgesamt dem größten Arbeitgeber der Region, wird seit 1995 nach einer "Leitlinie zum Umgang mit suchtgefährdeten und suchtkranken Beschäftigten" verfahren. Die Leitlinie ist eine Orientierungshilfe mit Schrittfolgen und Handlungsempfehlungen. Zum einen soll dem Suchtmittelmissbrauch und damit auch Unfallgefahren, zum anderen möglicher Gesundheitsgefährdung, entgegengewirkt werden.

Unterstützend wurden in den letzten zehn Jahren über 30 Seminare zum Thema "Alkohol am Arbeitsplatz" für insgesamt 780 Beschäftigte aller Hierarchieebenen angeboten.

Allen MitarbeiterInnen der Stadt Leipzig und der Eigenbetriebe steht eine Sozialarbeiterin als Ansprechpartnerin in der betrieblichen Sozialbetreuungsstelle des Personalamtes zur Verfügung.

Durch sie erfolgt zielgerichtet Motivationsarbeit, um die Betroffenen in suchttherapeutische Beratung und Behandlung zu vermitteln. Die beratende und zugehende Hilfe ist weitreichend. Neben dem Angebot individueller Hilfen ist es vorrangiges Ziel, die Beschäftigten zu motivieren, selbst alles zu tun, ihr Arbeitsverhältnis zu erhalten. Die Betroffenen werden oft mehrere Jahre auf ihrem Wege zur Abstinenz begleitet. Dabei wird parallel immer versucht, einem möglichen Co-Alkoholismus im Arbeitsumfeld gegenzusteuern. Selbst bei einer möglichen Beendigung des Arbeitsverhältnisses endet die sozialfürsorgerische Betreuung nicht abrupt, sondern es wird versucht, bis zum Übergang in ein anderes Hilfesystem, die Betreuung aufrecht zu erhalten.

Es ist positiv festzustellen, dass die Hilfen von Mitarbeitern mit Alkohol- oder anderen Suchtproblemen, zum großen Teil angenommen werden. Ein Zusammenhang mit Schwierigkeiten im Arbeitsumfeld, wie Arbeitsverdichtung oder Stellenabbau, konnte dabei nicht festgestellt werden.

Besonders problematisch sind Fälle, in denen Suchtmittelabhängige im pädagogischen Bereich oder in Tätigkeiten mit Publikumsverkehr tätig und zur Abstinenz nicht fähig sind. Hier bedarf es ärztlicher Mitwirkung und der Patient muss gegebenenfalls bis zum Beginn einer Entwöhnungsbehandlung befreit werden. Wenn die Hilfeangebote über einen Zeitraum nicht angenommen werden oder keine Mitwirkung erfolgt, kann dies durchaus zur personenbedingten Kündigung des Arbeitsverhältnisses führen.

Schwierig ist es, wenn erkennbar wird, dass Auszubildende illegale Drogen konsumieren. Durch das duale Ausbildungssystem gelingt es den Betroffenen häufig, über längere Zeit Unregelmäßigkeit zu kaschieren und Suchtmittelabhängigkeit zu verschleiern. Bei Bekanntwerden dieser Problemfälle wird zwar auch entsprechend der abgestuften Verfahrensweise der Leitlinie verfahren; aufgrund der Ausbildungsdauer steht hierfür jedoch meist nur ein wesentlich kürzerer Zeitraum zur Verfügung.

Um einem Suchtmittelmissbrauch bei Jugendlichen entgegen zu wirken, wurde in den Jahren 2001/2002 in Zusammenarbeit von Drogenreferat/Suchtprävention des Gesundheitsamtes und Personalamt eine Vielzahl von Workshops mit dem Titel "Jugend-Sucht-Arbeit" für 250 Auszubildende der unterschiedlichsten Berufsgruppen durchgeführt.

Unverändert fortgesetzt werden sollen die Angebote für Beschäftigte, mit Leitungsaufgaben, sie für mögliche Suchtprobleme von Kollegen zu sensibilisieren und sie zu motivieren, nicht weg zu schauen, sondern die Dinge offen beim Namen zu nennen.

3.3 Präventionsveranstaltungen der Polizei

Die Beamten des Sachbereichs Drogenprävention der Inspektion Prävention/ Öffentlichkeitsarbeit (IPÖ) führten im Berichtszeitraum insgesamt 169 Veranstaltungen mit 3.830 Teilnehmern zur Drogenprävention durch. Daran nahmen 2.256 Kinder und Jugendliche teil. Insgesamt 67 Veranstaltungen wurden direkt im Drogenaufklärungskabinett der Polizeidirektion Leipzig angeboten. Zusätzlich wurden drei Anti-Drogen-Diskotheiken durchgeführt. Eine Disko mit 350 hörgeschädigten Jugendlichen fand im Berufsbildungswerk Leipzig statt.

Weitere Aktivitäten waren: die Beteiligung an zwei Informationsständen auf Messen, die Durchführung von Elternabenden, die Betreuung eines Informationsstandes im Zusammenhang mit dem Projekt „free your mind“ sowie die Organisation und Betreuung von vier Schülerkonzerten, an welchen 850 Kinder teilnahmen.

Die Angebote der IPÖ richten sich auch an Multiplikatoren, die die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen mitgestalten. Die IPÖ bietet die Durchführung von thematischen Elternabenden an. Sie beteiligte sich auch an der Durchführung der Seminarreihe „Migration und Sucht“.

3.4 Thema: Alkohol und Rauchen

Alkohol und Nikotin verursachen bei weitem die größten gesundheitlichen Risiken und gleichzeitig die höchsten volkswirtschaftlichen Schäden. Im Einklang mit dem „Aktionsplan Drogen und Sucht“ der Bundesregierung, der die legalen Drogen und insbesondere das Rauchen in den Vordergrund rückt, will das Drogenreferat die Themen Rauchen und Alkohol mehr in den Fokus nehmen.

Unter Jugendlichen kommt dem Rauchen große Bedeutung zu. 38 % der männlichen und 37 % der weiblichen 12- bis 25-Jährigen bezeichnen sich als ständige oder gelegentliche Raucherinnen bzw. Raucher¹. Junge Mädchen steigen früher in den Tabakkonsum ein und der Anteil von Mädchen und jungen Frauen, die rauchen, steigt stetig an, obwohl sich insgesamt ein rückläufiger Trend beim Rauchen abzeichnet. Im Jahr 1997 zählten noch 41 % der 12- bis 25-Jährigen zur Gruppe der ständigen oder gelegentlichen Raucherinnen und Raucher². Das Drogenreferat plant gemeinsam mit dem Stadtschülerrat und den Koordinatorinnen für Suchtprävention des Regionalschulamtes Leipzig, Schulen zu motivieren, verstärkt an Nichtraucherprojekten mitzuwirken und an ihren Schulen umzusetzen.

Beim Alkoholkonsum Jugendlicher lässt sich bundesweit ein rückläufiger Trend feststellen³, allerdings und das ist Besorgnis erregend, trinkt ein Drittel der Jugendlichen regelmäßig Alkohol (mindestens einmal die Woche). Bei einem Teil der Jugendlichen sind riskantere Konsummuster zu beobachten: zwar trinkt nur eine geringe Anzahl der Jugendlichen täglich Alkohol, doch betrifft dies immerhin rund 200.000 Jugendliche. Zum Thema Alkoholkonsum von Kindern und Jugendlichen wird das Drogenreferat gemeinsam mit der Universitätsklinik und Poliklinik für Kinder und Jugendliche Leipzig Anfang 2005 ein Kolloquium veranstalten.

¹ Caspers-Merk 2001, S. 22

² Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) 1998, S. 20

³ BZgA 1998, S. 13; Caspers-Merk 2001, S. 26

4. Suchtkrankenhilfe

4.1 Stationäre Behandlungen

Für die medizinische Grundversorgung abhängigkeitskranker Menschen stehen in Leipzig psychiatrische Abteilungen in 3 Krankenhäusern zur Verfügung. Wir danken an dieser Stelle ausdrücklich den Leitern und Mitarbeitern der Kliniken, die für die städtische Suchtberichterstattung Klienten- und Einrichtungsdaten zur Verfügung stellten.

Leitende Ärzte der Stationen nahmen auch im Jahr 2003 in verschiedenen Arbeitsgremien wie dem Drogenbeirat, der Ambulanzberatung der städtischen Beratungsstellen teil und unterstützten fachliche Diskussionen in verschiedenen anderen Arbeitskreisen. Die Aussagen in den stationären Bereichen beinhalten allgemeine Daten wie die Anzahl der Aufnahmen innerhalb des Jahres und F1-Diagnosegruppen der Patienten. Altersangaben der aufgenommenen Patienten sind nur aus der Universitätsklinik und dem Park-Krankenhaus bekannt. Ein Abgleich der Patientengruppen aus den stationären und ambulanten Versorgungsbereichen sowie Rückschlüsse auf Klientenzahlen und dem erforderlichen Behandlungsbedarf insgesamt können nicht vorgenommen bzw. gezogen werden. Es stehen keine vergleichbaren Dokumentationssysteme in den unterschiedlichen Einrichtungen der stationären und ambulanten Hilfen zur Verfügung.

In der Suchtberichterstattung des **Universitätsklinikums Leipzig, der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie**, wurden 2003 152 Behandlungsfälle mit psychischen und Verhaltensstörungen durch psychotrope Substanzen (F1) abgeschlossen. Von 776 Behandlungsfällen, darunter 152 F1-Diagnosegruppen, waren 112 von der Hauptdiagnose Alkoholabhängigkeit betroffen, in 22 der Fälle standen Opioide im Vordergrund, in 2 der Fälle Cannabinoide, in 8 der Fälle Sedativa und Hypnotika, in 8 Fällen bestanden psychische und Verhaltensstörungen durch multiplen Substanzgebrauch. Der Altersschwerpunkt bei Alkoholabhängigen lag deutlich zwischen 40 und 49 Jahren; bei Drogenabhängigen lag er zwischen 21 und 39 Jahren.

Die prozentualen Anteile der Diagnosen widerspiegeln die Beobachtungen im ambulanten Setting, wo ebenfalls die Alkoholabhängigkeit quantitativ die größte Klientengruppe darstellt und Cannabinoidabhängigkeit als Hauptdiagnose eher selten auftritt. Dagegen stieg die Zahl der Opioidabhängigen in den Beratungsstellen. Die stationäre Akut- bzw. Entzugsbehandlung dieser Beratungsstellenpatienten fand im stärkeren Umfang im Park-Krankenhaus Leipzig Südost GmbH und im Sächsischen Krankenhaus Altscherbitz statt.

Im **Landeskrankenhaus für Neurologie und Psychiatrie Altscherbitz** wurden 2003 450 Patienten auf den Alkohol- und Drogenstationen aufgenommen (ohne Angabe der Wiederaufnahmen). Bei den Aufnahmen handelt es sich um erwachsene Suchtkranke, die schwerstabhängig und häufig politoxikoman sind. Neben der Suchtmittelabhängigkeit und anderen Folgekrankheiten wurden sehr häufig psychiatrische Krankheiten diagnostiziert.

In der **Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Park-Krankenhauses Leipzig-Südost GmbH** wurden 2003 insgesamt 139 Patienten wegen Heroinabhängigkeit behandelt. Darunter befanden sich 39 Frauen und 100 Männer. Die meisten der Patienten (74) waren zwischen 21 und 25 Jahre alt, 31 Patienten waren zum Zeitpunkt der Akut- oder Entzugsbehandlung zwischen 26 und 40 Jahre und 27 Patienten zwischen 19 und 20 Jahre.

Im **Park-Krankenhaus Leipzig-Südost GmbH, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie** wurden 130 Patienten, darunter 55 weibliche und 75 männliche drogenabhängige Kinder und Jugendliche behandelt. Die Patienten waren 13-jährig (4), 14-jährig (9), 15-jährig (26), 16-jährig (39), 17-jährig (45) und 18-jährig (6). 96 der behandelten Kinder und Jugendlichen wurden im Jahr 2003 erstmalig aufgenommen, in 27 Fällen handelte es sich um die zweite Aufnahme auf der Station, 5 der Kinder und Jugendlichen wurden zum dritten Mal in diesem Jahr aufgenommen, in einem Falle war es die vierte Aufnahme. 2003 hat der Anteil der Patienten auf dieser Station im Zusammenhang mit Cannabinoidmissbrauch und Designerdrogenmissbrauch zugenommen.

Die **Soteria Klinik Leipzig-Südost GmbH, Fachklinik für Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit** mit 20 Planbetten für Innere Medizin, 36 Betten für Psychiatrie und 154 Betten für Rehabilitation behandelte 2003 1.800 Alkohol- und Medikamentenabhängige (davon 330 Frauen und 1.470 Männer) im Akutbereich und führte 670 Rehabilitationsbehandlungen (62 Frauen und 608 Männer) durch.

In der **Adaption der Klinik** (20 Betten) - Behandlung als zweiter Schritt zur Rehabilitation- wurden 87 Patienten aus unterschiedlichen Kliniken aufgenommen. Von den 73 männlichen und 14 weiblichen Patienten waren 70 alkoholabhängig, 4 drogenabhängig, 13 mehrfachabhängig.

4.2 Ambulante Suchtkrankenhilfe

In diesem Kapitel werden Leistungen und Angebote der ambulanten Suchtberatungs- und Behandlungsstellen in Leipzig vorgestellt.

In Leipzig wurden sieben Suchtberatungsstellen durch drei Träger betrieben:

1. Das Klinikum St. Georg mit fünf Suchtberatungs- und Behandlungsstellen, darunter zwei Einrichtungen mit Notübernachtungs- und Wohnplätzen („Zentrum für Drogenhilfe“),
2. das Blaue Kreuz des Diakonischen Werkes e.V. mit einer Suchtberatungs- und Behandlungsstelle,
3. das Suchtzentrum e.V. mit einer Suchtberatungs- und Behandlungsstelle.

2003 waren in den Suchtberatungsstellen Psychologen, eine Ärztin, Sozialarbeiter und andere therapeutische Mitarbeiter tätig. Etwa 5.000 Klienten wurden in den Beratungsstellen und Notübernachtungsstellen erreicht. Zuzüglich kam es in allen Beratungsstellen zu weiteren (anonymen) Kontakten mit Suchtmittelgebrauchern, vor allem im Rahmen der Safer-Use-Beratung und des Sprizttausches für intravenös drogenkonsumierende Abhängigkeitskranke, und Angehörige. Die Beratungsstellen sind in 7 Regionen der Stadt zu finden und arbeiten mit verschiedenen therapeutischen Konzepten und Angeboten. Diese reichen von ambulanten Therapieangeboten für alkohol- und drogensüchtige Menschen bis hin zu niedrigschwelligen Überlebenshilfen für Schwerstabhängigkeitskranke. Chronisch Suchtkranke, darunter meist mehrfachgeschädigte suchtkranke Menschen, sind auch für die ambulante Suchthilfe eine wichtige Zielgruppe. Dabei spielt die Vernetzung mit den stationären Hilfen, besonders mit Wohnhilfen, eine wichtige Rolle. 2003 wurde von der Stadt Leipzig ein neues Konzept für wohnungslose Suchtkranke entwickelt. Mit sieben Suchtberatungsstellen und unterschiedlichsten Hilfeangeboten verfügt die Stadt Leipzig über ein weitgefächertes Hilfenetz.

Zu den **Basisangeboten** der Suchtberatungsstellen gehören:

- Einzel- und Gruppenberatung/Therapie und Therapievorbereitung (insgesamt ca. 21.000 Beratungen in allen Suchtberatungsstellen der Stadt) für Suchtkranke, Suchtgefährdete, deren Angehörige und Bezugspersonen,
- Betreuung und Begleitung (einschließlich der Nachsorgebehandlungen nach stationärer Rehabilitation).

Zu den wesentlichen Aufgaben der Grundversorgung Suchtkranker in Leipzig zählen die niedrigschwelligen Hilfen bei der Versorgung chronisch und langjährig Abhängigkeitskranker. Zu diesen Hilfen gehören:

- Notübernachtungsplätze für Alkohol- und Drogenabhängige in Notschlafstellen (in den SBB ALTERNATIVE und im Haus „Alt-Schönefeld“ des Zentrums für Drogenhilfe des Klinikums St. Georg),
- Bereitstellung von einfachen und kostengünstigen Essenangeboten (Beratungsstellen ALTERNATIVE und im Haus „Alt-Schönefeld“ des Zentrums für Drogenhilfe des Klinikums St. Georg),
- Kontaktbereiche und –cafés (SBB „Känguruh“, SBB ALTERNATIVE, SBB Haus „Alt-Schönefeld“ und zwei weitere Kontaktcafés in Kooperation mit dem „Regenbogen e.V.“ und dem Begegnungszentrum „Blaues Cafe“ des Vereins Blaues Kreuz.
- Dusch- und Waschmöglichkeiten (Beratungsstellen ALTERNATIVE und im Haus „Alt-Schönefeld“ des Zentrums für Drogenhilfe des Klinikums St. Georg),
- Safer-Use-Beratung und Spritzentausch in der ALTERNATIVE Suchtberatungsstelle (mit 8.860 Kontakten während des Berichtszeitraums), darüber hinaus auch in verschiedenen Teams der Straßensozialarbeit in der Stadt Leipzig

Neben der Basisaufgabe in allen Suchtberatungsstellen wurden auch:

- **Ambulante Entwöhnungsbehandlungen** gemäß der „Vereinbarung Abhängigkeitserkrankungen“ von 2001 für Alkohol- und Drogenabhängige durchgeführt. 3 Beratungsstellen, die Suchtberatung Grünau, die Suchtberatung „Känguruh“ und die Beratungsstelle „Impuls“ erfüllen die Voraussetzungen zur Durchführung von ambulanten Entwöhnungsbehandlungen. In der Beratungsstelle „Impuls“ des Suchtzentrum Leipzig e.V. wurde diese Behandlungsform auch für Drogenabhängige angeboten; derzeit einzigartiges Angebot in Sachsen. Insgesamt wurden im Berichtsjahr 8 ambulante Drogenentwöhnungsbehandlungen und 74 ambulante Alkoholentwöhnungsbehandlungen in Leipzig durchgeführt. Damit stellt das Leipziger Konzept einen wichtigen Baustein im Rahmen einer frühzeitigen Behandlung der Krankheit zur Verfügung mit dem Ziel, der Chronifizierung von Krankheitsverläufen erfolgreich entgegenzuwirken.
- **Medizinische Versorgung/Notversorgung** und Substitutionsbehandlungen bot die Suchtberatungsstelle ALTERNATIVE an. Psychosoziale Begleitungen Substituierter hingegen fanden in 3 weiteren Beratungsstellen statt. Im Abschnitt Substitution in diesem Kapitel wird die regionale Versorgungssituation Drogenabhängiger mit dieser Behandlungsmöglichkeit beschrieben. Ärztliche Sprechstunden für Alkohol- und Drogenabhängige fanden auch in den Suchtberatungsstellen „Blaues Kreuz“, SuchtKontakt „Känguruh“ und im Haus „Alt-Schönefeld“ statt.

- **Aufsuchende Hilfen** erfolgen nach dem Sächsischen Gesetz über die Hilfen und die Unterbringung bei psychischen Krankheiten (SächsPsych KG) vom 16.06.1994 durch alle sieben Suchtberatungsstellen der Stadt nach vereinbarter territorialer Zuständigkeit (Vereinbarung zur Zuständigkeit vom Januar 2003).
- Die Hilfen für Suchtkranke **im Strafvollzug** übernahm 2003 die Justizbehörde mit einer Fachstelle in Leipzig; die Suchtberatung wurde damit zum großen Teil durch die Justiz geleistet. Zusätzlich suchen im Rahmen ihrer aufsuchenden Arbeit Suchtberater Klienten im Strafvollzug auf, wenn Drogenabhängige bereits vor der Inhaftierung in der Beratungsstelle betreut wurden. Informationen zur Arbeit der Suchtberatung in der JVA in Sachsen sind im Bericht der ambulanten Suchtkrankenhilfe in Sachsen 2003 der Sächsischen Landesstelle gegen die Suchtgefahren e.V. über www.slsev.de nachzulesen.
- Die Suchtberatungsstelle SuchtKontakt „Känguruh“ des Klinikums St. Georg hat nach ihrem Umzug in die Beethovenstraße 21 im März diesen Jahres neu eröffnet. Mit einem erweiterten Hilfeangebot wird die Beratungsstelle den großen Bedarf nach Jugenddrogenberatung, besonders für Cannabis- und Partydrogengebraucher, gerecht. Ab sofort können Jugendliche, junge Erwachsene sowie deren Freunde und Angehörige kompetente Suchtberatung und Hilfen erhalten. Dieses erweiterte Angebot im „Känguruh“ ergänzt das bestehende Beratungsangebot für Konsumenten von Cannabis und Partydrogen der SBB „Impuls“, sinnvoll und stellt eine deutliche Verbesserung der Vernetzung von Sucht- und Jugendhilfe in Leipzig dar. Des Weiteren findet in den Räumen der Beratungsstelle in Kooperation mit der Universitätsklinik Leipzig regelmäßig eine ärztliche Sprechstunde für Drogenabhängige statt.

4.2.1 Zusammensetzung der Klienten nach dem Betreuungsgrund

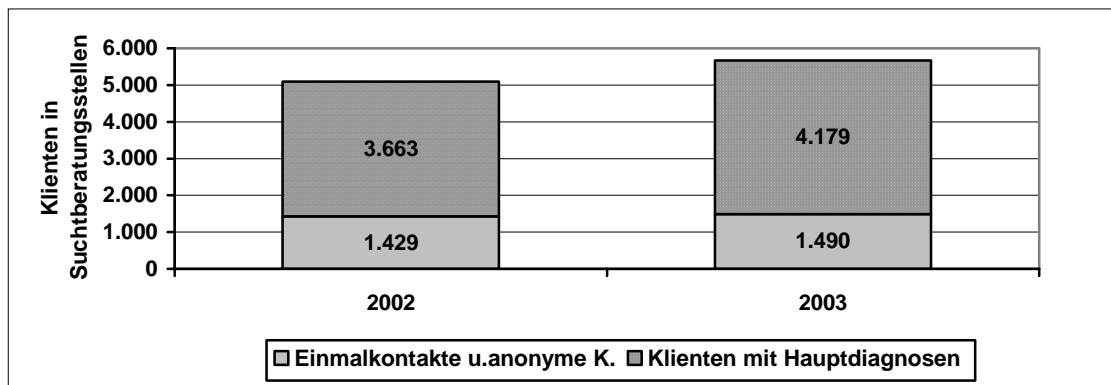
2003 wurden in den Suchtberatungsstellen Leipzigs annähernd 5600 Klienten betreut. Im Dokumentationssystem BADO-K wurden im Berichtszeitraum alle Klienten dokumentiert, die eine Beratung erhielten (4.179 Klienten). Kurzkontakte und sogenannte niedrigschwellige Hilfeleistungen wie lebenspraktische Hilfen (Spritzentausch), Kontakte im Cafe und im Kontaktbereich sowie kurze Beratungsgespräche wurden zusätzlich gezählt. Der Vergleich zeigt, dass die Anzahl der Hilfesuchenden gegenüber dem Vorjahr angestiegen ist (vgl. Abb. 1).

Im Durchschnitt begleitete eine therapeutische Vollzeitkraft etwa 160 Suchtkranke bzw. Angehörige.

Tab. 2: Klienten in den Suchtberatungsstellen, absolut

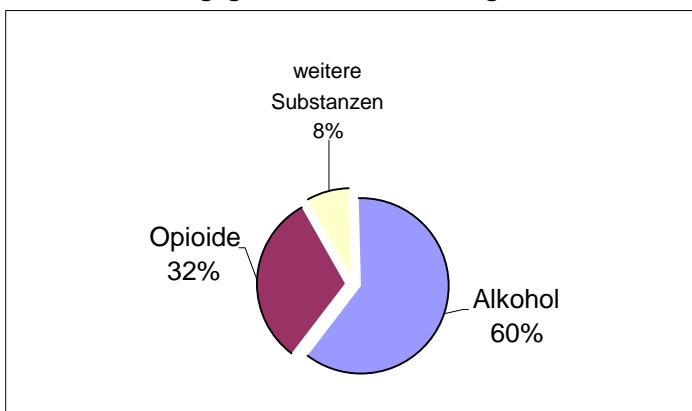
Klienten	2003
Klienten in SBB insgesamt (mit Einmalkontakten)	5.669
darunter: dokumentierte Klienten (selbstbetroffen) mit Hauptdiagnosen nach ICD-10 ⁴	4.179
davon Männer	3.088
Frauen	1.091
Einmal- und anonyme Kontakte	1.490

Quelle: Gesundheitsamt, 2004

Abb. 1: Anzahl der Klienten in Suchtberatungsstellen, absolut

Quelle: Gesundheitsamt, 2004

In der folgenden Abbildung wurden die Diagnosen der selbstbetroffenen Klienten (ohne Angehörigenberatungen) zusammengefasst:

Abb. 2: Betreuungsgrund in Suchtberatungsstellen, Selbstbetroffene

Quelle: Gesundheitsamt, 2004

⁴ ICD-10 in der Anlage

Von insgesamt 4.179 Klienten mit Diagnosen F10 bis F19 und F50 und F63⁵ wurden 60 % wegen Alkoholproblemen behandelt oder betreut. Mehr als ein Drittel aller Betreuten in den Suchtberatungsstellen, fast 40 %, erhielt suchtttherapeutische Hilfen wegen Medikamentenabhängigkeit und illegaler Drogenprobleme. Davon wurden zum größten Teil die Erstdiagnose Opiatabhängigkeit (32 %) und weit dahinter Cannabisabhängigkeit (3 %) vergeben.

Neben der Cannabisabhängigkeit wurden in der Abbildung 2 unter weitere Substanzen zusammengefasst: Missbrauch oder Abhängigkeit von Sedativa/Hypnotika, Kokain, Stimulanzien, Halluzinogenen, anderen psychotropen Substanzen und Tabak, Spielsucht und Essstörungen.

Die Abhängigkeit von Halluzinogenen oder anderer psychotropen Substanzen und Tabakabhängigkeit spielten auch 2003 in den Beratungsstellen quantitativ eine untergeordnete Rolle. 40 Klienten mit Spielsucht suchten therapeutische Hilfe in Beratungsstellen der Stadt. Klienten mit Essstörungen kamen meist im Zusammenhang mit dem Missbrauchs von Opiaten und anderen Betäubungsmitteln in Suchtberatungsstellen. Primär Essgestörte werden in Spezialsprechstunden und Einrichtungen der Universität bzw. andere Fachkrankenhäuser weiter vermittelt.

Die Zusammensetzung der Klientel nach dem Betreuungsgrund hat sich in den zurückliegenden Jahren prozentual wenig verändert. Trotz leicht ansteigender Zahlen der Konsumenten von Kokain, anderen Stimulanzien und Cannabis blieben Alkohol- und Opiatabhängige die am häufigsten betreuten Diagnosegruppen. Die absolute Zahl der betreuten Opiatabhängigen steigerte sich im Jahr 2003 um rund 300 Patienten gegenüber dem Vorjahr auf insgesamt 1.307. Die Zahl der wegen Alkoholabhängigkeit Betreuten in den Beratungsstellen steigerte sich von 2.281 im Vorjahr auf 2.446 im Jahr 2003.

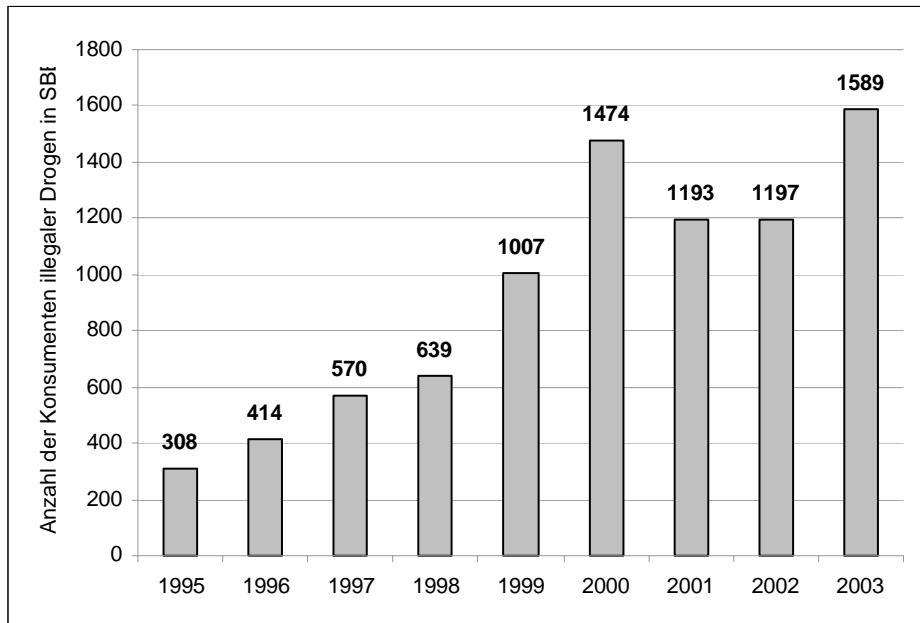
Mit dem o.g. erweiterten Angebot der Beratungsstelle „Känguruh“ wird das Angebot der Drogenberatung für Jugendliche erweitert. In den Berichtszeiträumen ab 2004 wird sichtbar werden, in welchen Größenordnungen sich dieser Bedarf bewegt.

4.2.2 Illegaler Drogenkonsum

Die Zahl der Konsumenten illegaler Drogen lag 2003 bei 1.589 und hat gegenüber dem Vorjahr wieder leicht zugenommen (vgl. Abb. 3).

Der Hilfebedarf stellte sich besonders im niedrighschwelligem Hilfebereich dar und in der Nachfrage nach medizinischer Betreuung und Substitution sowie nach psychosozialer Begleitung bei Substitution. Der Hilfebedarf bestand auch bei der Vermittlung in medizinische Einrichtungen, ins betreute Wohnen und andere Betreuungsformen. Die Vermittlungszahlen in stationäre Rehabilitationsbehandlungen waren gegenüber 2002 geringer. Dieser Trend wurden unter anderem damit begründet, dass Klienten häufig mehrmals in den zurückliegenden Jahren vermittelt wurden und die Bereitschaft durch „Therapiemüdigkeit“ zurückging.

⁵ siehe Anlage

Abb. 3: Klienten mit Drogenkonsum in Suchtberatungsstellen

Quelle: Gesundheitsamt, 2004

In vier der sieben Suchtberatungsstellen werden Alkohol- und Drogenabhängige bzw. ausschließlich Drogenabhängige mit den Diagnosen F11 bis F19 betreut und behandelt. Drei weitere Beratungsstellen sind für Alkohol- und Medikamentenabhängige geöffnet.

Jugendliche und junge Erwachsene, die Cannabis- und/oder synthetische Drogen konsumieren, finden besondere Angebote im „Känguruh“ und in der Beratungsstelle „Impuls“. Die Mehrzahl der Opiatabhängigen kommen in den Beratungsstellen „ALTERNATIVE“ und im „Blauen Kreuz“ an. Die Zunahme der Betreuungszahlen gegenüber den beiden Vorjahren verdeutlicht den erneut gestiegenen Hilfebedarf, besonders unter den 21-bis 25-Jährigen, wie in Abb.5 deutlich wird.

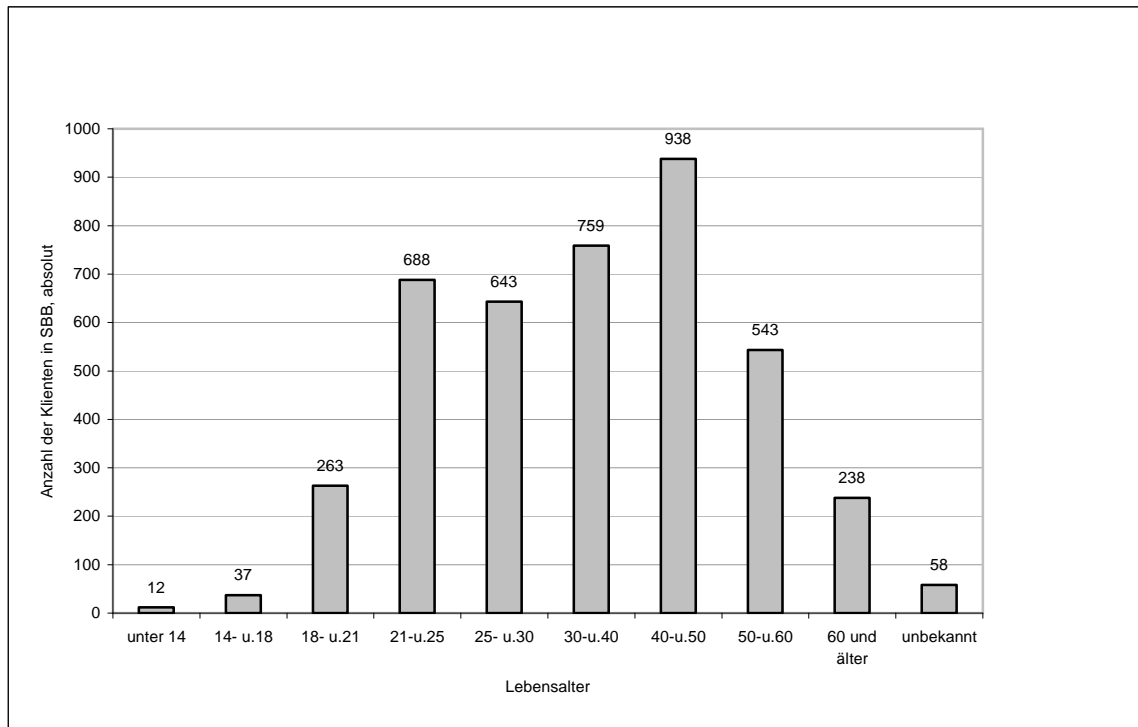
4.2.3 Soziodemographische Merkmale

Geschlecht: Vor allem Alkohol und illegale Drogen werden deutlich mehr von Männern konsumiert und missbraucht. Dies schlägt sich auch in der Geschlechterverteilung der Klientel in den Suchtberatungsstellen nieder. Rund 74% aller Klienten mit Alkohol- und Drogenproblemen sind Männer. Entsprechend sind auch die Abhängigkeitsraten bei den Männern etwa beim Konsum illegaler Drogen mehr als zweimal und beim Alkohol sogar dreieinhalb Mal so hoch wie bei Frauen.

Alter: Die meisten Klienten, die in Suchtberatungsstellen kommen, sind zwischen 30 und 50 Jahre alt. Sie kommen primär wegen des Missbrauchs oder der Abhängigkeit von Alkohol. Der in den Medien häufig publizierte und in unterschiedlichen Studien beschriebene Alkoholmissbrauch im Kinder- und Jugendlichenalter (vgl. Drogen- und Suchtbericht der Bundesregierung, 2004) stellt nach Schilderungen von Mitarbeitern in der Jugendhilfe, Lehrern und Erziehern ein großes Problem dar, ist jedoch als neue Zielgruppe in ambulanten Suchtberatungsstellen (noch) nicht erkennbar. Hingegen verzeichnete die Universitätskinderklinik eine deutliche Zunahme der Aufnahmen wegen Alkoholintoxikationen.

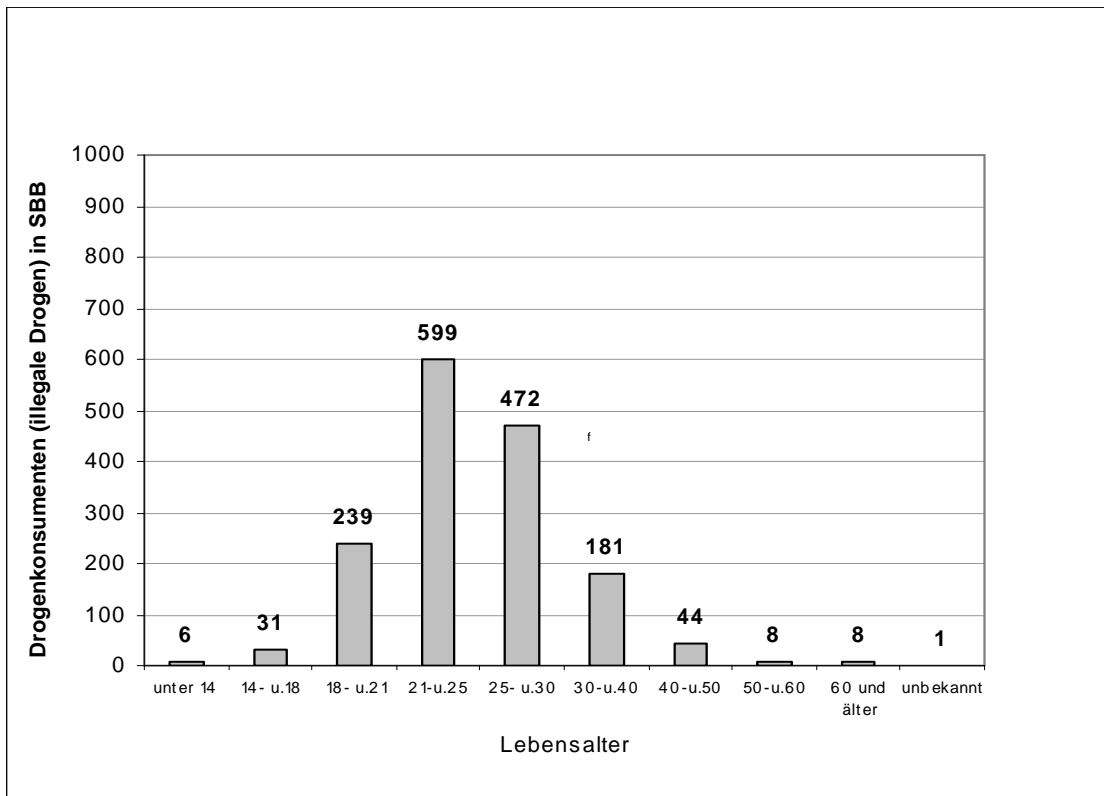
Drogenmissbrauch und –abhängigkeit traten verstärkt in der Altersgruppe der 21- bis 24-Jährigen auf. Der befürchtete Trend der stetigen Verjüngung der Drogenklientel in den Suchthilfen hat sich nicht fortgesetzt. (Abb.:4) Ob sich aber die Inzidenzrate der Drogenabhängigkeit verringert hat und Jugendliche weniger Drogen oder andere Rauschmittel bevorzugen ist nicht gewiss.

Abb. 4: Alter der Klienten in Suchtberatungsstellen



Quelle: Gesundheitsamt, 2004

Abb. 5: Alter der Drogenkonsumenten in Suchtberatungsstellen



Quelle: Gesundheitsamt, 2004

4.3 Substitution

Unter Substitution wird die Abgabe von Methadon (L-Polamidom[®], Methadon-HCL oder Subutex[®]) an Opiatabhängige verstanden. Durch Substitution soll die medizinische und soziale Situation des Abhängigen stabilisiert und verbessert werden. Die Substitution mit Methadon stillt den "Heroinhunger". Durch die weniger euphorische Wirkung und dem fehlenden Beschaffungsdruck (durch Kriminalität und Prostitution) können andere wichtige Belange wieder in Angriff genommen werden. Die Anzahl der in Leipzig substituierten Suchtkranken hat in den vergangenen Jahren stark zugenommen, die Nachfrage nach der Behandlung war und ist sehr hoch.

Es ist zu beachten, dass die Kassenärztliche Vereinigung Sachsen (KVS), auf deren Angaben wir uns stützen, nur Aussagen zu Substitutionsbehandlungen treffen kann, die zu Lasten der gesetzlichen Krankenversicherungen durchgeführt werden und diese stets einer Prüfung durch die Substitutionskommission und einer Genehmigung der KVS bedürfen. Die Anzahl der privat liquidierten Substitutionsbehandlungen ist nicht erfasst. Wurden im September nur 57 Patienten zu Lasten der GKV substituiert, beläuft sich die Zahl im April 2004 bereits auf 243.

Nach den Richtlinien des Bundesausschusses der Ärzte und Krankenkassen ist der Nachweis der Fachkunde „Suchtmedizinische Grundversorgung“ eine Voraussetzung für die Durchführung von Substitutionsbehandlungen in der vertragsärztlichen Versorgung. Insgesamt haben im Regierungsbezirk Leipzig 8 Ärztinnen und Ärzte eine Genehmigung zur Durchführung von Substitutionsbehandlungen von der KV Sachsen erhalten. Davon praktizieren 6 in der Stadt Leipzig.

In den vergangenen 2 Jahren sind 2 Praxen dazu gekommen (davon eine in der Stadt Leipzig).

Es ist davon auszugehen, dass die Zunahme der Substitutionsbehandlungen auch Grund für den Rückgang der Anträge auf stationäre Entwöhnungsbehandlungen ist (neben der steigenden Nachfrage nach ambulanten Entwöhnungsbehandlungen). Begründet wird dies durch die praktizierenden Ärzte und Suchtberatungsstellen mit der über die Jahre zunehmende Anzahl von Langzeitkonsumenten, die nach mehreren Therapieversuchen „therapiemüde“ sind und über Substitution stabilisiert werden können. Erfreulich ist, dass die Kooperation zwischen den praktizierenden Ärzten und den Suchtberatungsstellen im Sinne der psychosozialen Begleitung sich verbessert.

Um der so genannten „Grausubstitution“ insbesondere durch verschreibungspflichtige Benzodiazepinen zu begegnen hat ein durch das Drogenreferat ins Leben gerufener Arbeitskreis von in Leipzig substituierenden Ärzten und Klinikern eine „Handlungsempfehlung zur Verschreibungspraxis von Benzodiazepinen“ erarbeitet und der Landesärztekammer zur Verabschiedung empfohlen. Diese wurde in der Landesärztekammer behandelt und soll nach Absprache mit der Apothekenkammer veröffentlicht werden. Damit unterstreichen die Kammern nicht nur ihr konsequentes Einleiten berufsrechtlicher Schritte bei Verstößen gegen Verschreibungsverordnungen, sie stellen den praktizierenden Ärzten darüber hinaus beratende Institutionen zur Seite.

5. Vernetzung Jugendhilfe und Suchtkrankenhilfe

5.1 Jugendgerichtshilfe

Die Sozialarbeiter der Jugendgerichtshilfe stehen im Rahmen von Jugendstrafverfahren jungen Menschen zur Seite. Dabei haben sie auch Kontakt zu drogengebrauchenden bzw. drogenkonsumierenden Jugendlichen. Die Suchtproblematik bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen umfasst den Konsum von Alkohol als auch illegaler Drogen. Dabei spielen vorrangig Alkohol, Cannabisprodukte und Partydrogen eine Rolle, auch bereits bei sehr jungen Menschen. Ein Großteil der begangenen Straftaten erfolgten unter Alkoholeinfluss bzw. nach Konsum von illegalen Drogen. Im Jahr 2003 gab es insgesamt 5.741 Entscheidungen im Rahmen einer Gerichtsverhandlung, woraus sich die Tatumstände Alkohol und Drogenkonsum ableiten lassen.

Auch Verstöße gegen das Betäubungsmittelgesetz waren nicht selten, was folgende Zahlen belegen:

Tab 3: geschlechtliche Verteilung bei Straftatverstößen bzgl. BtmG

Straftatverstoß gegen das BtmG ⁶	männlich	weiblich
	539	326

Quelle: Jugendgerichtshilfe, 2003

Positiv ist festzustellen, dass für viele Jugendliche, die sich in einem sozialen Netz befinden, guten Kontakt zu Eltern haben, sich in Schule und Lehrausbildung befinden und damit verbunden ein perspektivisches Denken entwickeln, der Konsum von Suchtmitteln (allgemein für alle) eher unter Probierverhalten fällt und dass sich dieser Konsum mit zunehmender Reife und Perspektivwandel in ihrer Lebensentwicklung verliert. Dagegen sind besonders die jungen Menschen gefährdet, die zu den sozial benachteiligten Schichten gehören, Schulverweigerer sind und eine berufliche Perspektivlosigkeit besitzen.

5.2 Fachkoordination- und Beratung /Jugendhilfeplanung

5.2.1 Straßensozialarbeit

Die Streetworkarbeit des Jugendamtes erfolgt in 4 zielgruppenspezifischen Teams

Team Anna O.

Das Team Anna O. konzentriert sich zum größten Teil auf Mädchen und junge Frauen mit Missbrauchs- und Prostitutionserfahrungen (hauptsächlich Beschaffungsprostitution).

Im Jahr 2003 konnten insgesamt 126 Betroffene erreicht werden. Die Klientinnen stammten vorwiegend aus Leipzig und waren, bis auf zwei, deutscher Nationalität. Das Alter reichte von 14 bis 27 Jahren.

Die wesentlichsten Probleme bezogen sich auf die Finanz-, Gesundheits- und Wohnsituation der jungen Frauen. Aber auch soziale Beziehungen, Schule/Ausbildung und Delinquenz waren u.a. Thema. Etwa 90% der Klientinnen konsumieren Drogen.

⁶ Betäubungsmittelgesetz

Team O.S.T

Das Teams O.S.T. will mit niedrighschwelligem Angeboten die gesundheitliche, psychische und soziale Lage der Klienten stabilisieren. Dazu zählt u.a. die HIV- und Hepatitisprävention sowie ein gesundheitsbewusstes Verhalten.

Ca. 80 % aller Jugendlichen, mit denen Kontakt bestand, konsumieren Drogen. 20% von ihnen waren Spätaussiedler aus der ehemaligen UdSSR. Ein geringerer Teil kam aus dem arabischsprachigen Raum.

Trotz Polizeipräsenz und Baubeginn bleibt der Leipziger Osten, speziell die Eisenbahnstraße, ein Anziehungspunkt für Jugendliche, die Drogen konsumieren. Es existiert ein zum Teil auf der Straße sichtbares Angebot an illegalen Drogen. Begünstigt wird diese Situation durch das sozial schwache Umfeld und diversen Unterschlupf- und Konsummöglichkeiten in leer stehenden Häusern.

Team FANAL

Das Team FANAL arbeitet vorwiegend mit Kindern und Jugendlichen, die Verhaltensauffälligkeiten im intellektuellen und sozialen Bereich haben. Dabei ist der Konsum und Missbrauch von Alkohol beherrschendes Thema. Bei den 14- bis 16-Jährigen, aber auch bei Jüngeren ab 11 Jahren, ist der zunehmende Gruppenkonsum von Alkohol Besorgnis erregend. Für die Jugendlichen ist das so genannte „Rauschtrinken“ sowohl eine Art von „Freizeitgestaltung“, ein Ausdruck von Lebensqualität als auch ein Mittel der Problemverdrängung. Es gibt keinerlei Problembewusstsein hinsichtlich des Alkoholmissbrauchs und der Alkoholabhängigkeit. Gefragt sind hier vor allem präventive Maßnahmen für Kinder und Jugendliche ab ca. 10 Jahren und eine sehr kritische Auseinandersetzung mit der Droge Alkohol in der Gesellschaft an sich.

Team Step XS

Die Arbeit des Teams Step XS richtet sich ausdrücklich an illegale Drogen konsumierende junge Menschen mit problematischen Konsummustern (insbesondere intravenöser und polytoxikomaner Konsum). Die meisten Klienten sind zwischen 18 und 22 Jahren alt, männlichen Geschlechts und deutscher Nationalität. Ungefähr ein Drittel sind junge Frauen. Die überwiegende Mehrheit der Klienten war in einem Besorgnis erregenden gesundheitlichen Zustand.

5.2.2 Hilfen zur Erziehung

Das Angebot einer Wohngruppe zur Nachbetreuung ehemaliger Drogenabhängiger mit dem Ziel der beruflichen und sozialen Reintegration in Leipzig konnte sich positiv etablieren. Anliegen war damit vor allem, die Kette der drogenspezifischen Angebote in Leipzig zu schließen und damit eine Entfremdung und Distanz der Betroffenen vom Heimatort zu vermeiden. Die WG bietet 5 Jugendlichen Platz und ist immer ausgelastet. Die Nachsorge WG ist in der Trägerschaft des Jugendhaus Leipzig e. V.

5.2.3 Kinder- und Jugendförderung

Neben anderen Gefährdungsfeldern ist die Suchtprävention ein wichtiger Teilbereich des Jugendamtes speziell des Sachgebietes Kinder- und Jugendschutz. Er unterbreitet vorwiegend Angebote mit primärpräventiver Zielstellung um u.a. problematischen Konsummustern im Kin-

der- und Jugendbereich entgegenzuwirken. Gewährleistet wird dies über Information, Aufklärung, Beratung, Unterstützung und Hilfevermittlung.

Der Kinder- und Jugendschutz ist ständiges Mitglied des Drogenbeirates und in der Arbeitskreisleitung des Arbeitskreises Suchtprävention der Stadt Leipzig. Im Arbeitskreis wurden Handlungskonzepte zur Bearbeitung des Themas Suchtprävention für Kindertagesstätten, Hort- und Grundschulen erarbeitet. Es wurden zahlreiche Fortbildungen organisiert, Literatur und Material zur suchtpreventiven Arbeit zusammengestellt sowie das Netzwerk im Rahmen der Helferstrukturen aufgezeigt.

Das Jugendamt fördert neben anderen Trägern und Projekten folgende freie Träger der Jugendhilfe. Die Leistungen sind im Kapitel Suchtprävention umfassend beschrieben.

Zentrum für Integration e.V.

- Sucht- u. Gewaltpräventionsprojekt „Drahtseil“
- Projekt “free your mind”

Suchtzentrum Leipzig e.V.

- Projekt Drug Scouts

EBI Leipzig e.V.

Der Kinder- und Jugendschutz präsentierte sich öffentlichkeitswirksam bei zahlreichen Messen wie der Games Convention und dem Tag der Jugend.

5.3 Drogensprechstunde für Kinder und Jugendliche

In der offenen Sprechstunde können sich Jugendliche bis zum 18. Lebensjahr oder deren Angehörige vorstellen. Dort stehen ein Arzt, eine Psychologin oder Sozialarbeiter als Ansprechpartner zur Verfügung. Die Sprechstunde ist jeden Mittwoch von 14 bis 18 Uhr besetzt.

Die Mitarbeiter helfen, wenn es durch Drogenprobleme zu medizinischen, psychischen oder sozialen Problemen gekommen ist. Nach genauer Analyse des Problems können entsprechende weiterführende Therapien oder Beratungen vermittelt werden. Gespräche dienen der Vorbereitung auf einen eventuellen Klinikaufenthalt und können zur Angstreduzierung sowie zur realistischen Perspektivklärung beitragen. Nach einer längeren stationären Therapie besteht hier die Möglichkeit der Nachbetreuung. Durch sozialpädagogische Mitarbeiter im Jugendhaus werden konkrete lebenspraktische Hilfen angeboten.

Die Vernetzung von kinder- und jugendpsychiatrischer und sozialarbeiterischer Kompetenz erweist sich bei der Lösung von Drogenproblemen in diesem ambulanten Betreuungssetting als sinnvoll und stellt ein besonderes Angebot für Kinder und Jugendliche in der Stadt Leipzig dar. Das Team setzt sich aus Mitarbeitern der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Park-Krankenhauses Leipzig und dem Jugendhaus Leipzig zusammen.

6. Repression und Angebotsreduzierung

6.1 Einschätzung der Rauschgiftsituation 2003 durch die Polizeidirektion Leipzig

6.1.1 Entwicklung in Leipzig

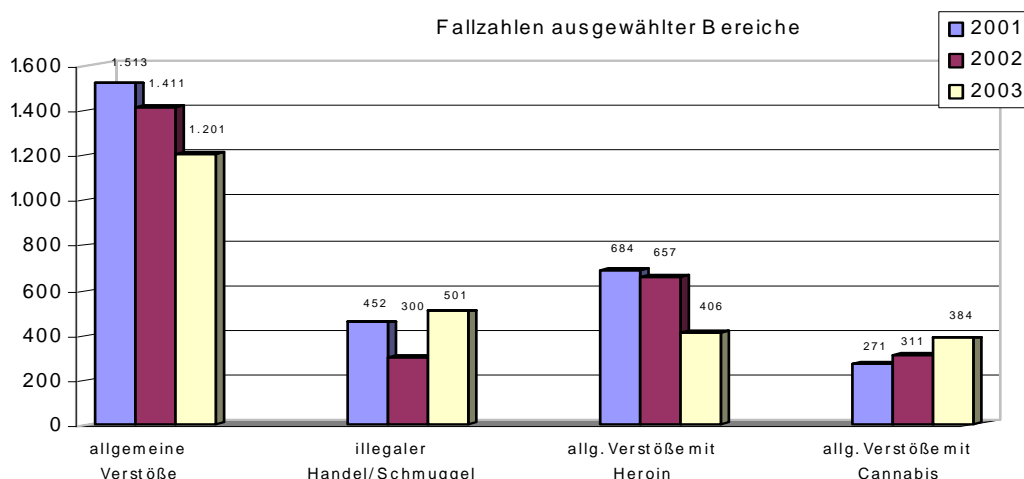
Der Opioid-Konsum macht mit 84 % nach wie vor den größten Teil des illegalen Drogenkonsums aus. Neben Heroin ist der Cannabiskonsum verbreitet. Bei Betrachtung der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) wird deutlich, dass die allgemeinen Verstöße mit Kokain stark zugenommen haben. Dies resultiert daraus, dass das Angebot von Kokain auf dem Drogenmarkt gestiegen ist. Entsprechend der Qualität liegt der Grammpreis zwischen 30 und 70 Euro. Der Preis hat sich dem Heroinpreis angenähert und ist somit von den Konsumenten offensichtlich finanzierbar. Weniger auffällig, aber nicht zu vernachlässigen, sind Ecstasy und Crystal. Die legalen Rauschmittel Alkohol und Nikotin gelten weiterhin als wichtigste Einstiegsdrogen.

Laut PKS wurden im Jahr 2003 im Zuständigkeitsbereich der Polizeidirektion Leipzig 1.732 Rauschgiftdelikte (Jahr 2002: 1.763) erfasst. Damit gingen die angezeigten Straftaten um 31 bzw. 1,8 % zurück. Den angezeigten Delikten stehen 1.157 aufgeklärte Fälle mit 1.040 Tatverdächtigen gegenüber. Die Aufklärungsquote entspricht 66,8 %.

Der Anteil der Rauschgiftdelikte an der Gesamtkriminalität liegt bei 2,2 % und ist damit weiter minimal rückläufig (Jahr 2002: 2,58 %). Unter den Betäubungsmitteldelikten wurden 1.201 allgemeine Verstöße und 501 Straftaten illegaler Handel/Schmuggel festgestellt.

Der Anstieg der Delikte illegaler Handel/Schmuggel ist auf die im Jahr 2002 geführten Großverfahren zurückzuführen, die zwangsläufig zu „Nachfolgeverfahren“ führten, deren Endbearbeitung 2003 erfolgte.

Abb.6: Verstöße im Drogenhandel 2001/02/03



Quelle: Polizeidirektion Leipzig, 2003

6.1.2 Beschaffungskriminalität

Die Polizeiliche Kriminalstatistik weist 9 Delikte (Jahr 2002: 22) der direkten Beschaffungskriminalität aus. Fälle der indirekten Beschaffungskriminalität werden nicht explizit erfasst und sind nur unter hohem Aufwand und am Einzelfall analysierbar. Daher können hierzu nur allgemeine Angaben, die hauptsächlich auf Aussagen von Tatverdächtigen basieren, getroffen werden. Demnach finanzieren Drogenabhängige ihre Sucht vor allem durch Ladendiebstähle und Diebstählen in/aus Kfz sowie Raubstrafaten. Prostitution dient vor allem weiblichen Tatverdächtigen zur Geldbeschaffung. Recherchen der Polizei bestätigen diese Angaben. So sind z. B. von 305 ermittelten Tatverdächtigen zu Raubstrafaten 60 als Betäubungsmittelkonsumenten polizeilich registriert.⁷

Tab.4: Fallentwicklung 1999 bis 2003 in der Stadt Leipzig, absolut

	1999		2000		2001		2002		2003	
	erfasst	aufgeklärt	erfasst	aufgeklärt	erfasst	aufgeklärt	erfasst	aufgeklärt	erfasst	aufgeklärt
RG-Delikte	1.387	1.236	1.586	1.387	2.003	1.089	1.763	1.302	1.732	1.157
Allg.Verstöße	899	805	1.030	898	1.513	1.255	1.411	1.089	1.201	893
Illeg.Schmuggel/ Handel	467	411	275	181	452	301	300	171	501	237

Quelle: Polizeidirektion Leipzig, 2003

Nachdem im Jahr 2001 die Anzahl der Rauschgiftdelikte stark zugenommen hatte, setzt sich der im Jahr 2002 eingetretene Rückgang der Fallzahlen 2003, wenn auch nur gering, fort. Insgesamt ist von einem hohen Dunkelfeld auszugehen.

6.1.3 Sicherstellungen im Jahr 2003

Im Berichtszeitraum wurden folgende Mengen illegaler Drogen sichergestellt/beschlagnahmt:

Tab.5: Menge beschlagnahmter Drogen

Cannabispflanzen	4.432g
Marihuana	1.682g
Haschisch	2.531g
Heroin	1.714g
Opium	15g
Streckmittel (für Heroin)	1.466g
Kokain	249g
Amphetamin	79g
Crystal	35g
Ecstasy	1.951 Pillen
Pilze (Psilocibin)	4g

Quelle: Polizeidirektion Leipzig, 2003

⁷ Quelle: PKS, Tabelle22, Stand (kumulativ) Dezember 2003

Bedeutende Sicherstellungen 2003

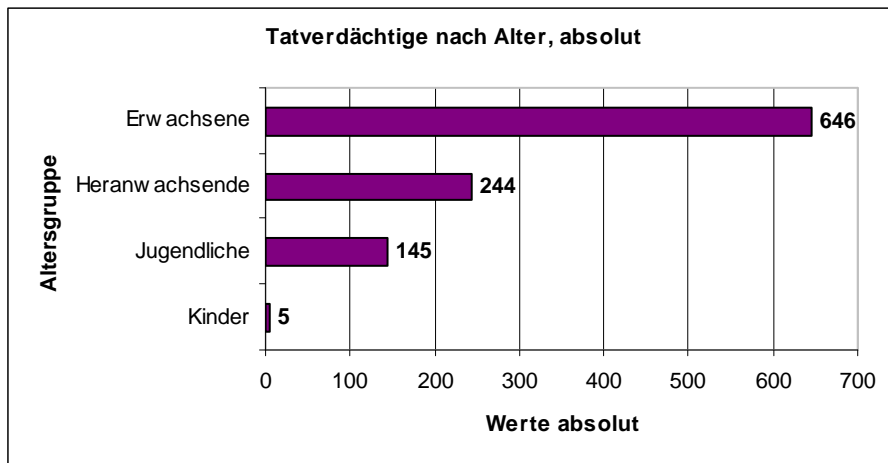
Im März 2003 wurde durch das LKA Sachsen, Außenstelle Leipzig, in Zusammenarbeit mit der Polizeidirektion Leipzig eine Ermittlungsgruppe „Karthago“ gebildet, die im September 2003: 4,7 kg Heroin und 1,0 kg Kokain sicherstellen konnte. In diesem Zusammenhang wurden ein Deutscher, ein Algerier und ein Libyer festgenommen.

6.1.4 Tatverdächtigenstruktur

Nach Alter und Geschlecht

Der Anteil der männlichen Tatverdächtigen zu Betäubungsmitteldelikten an den insgesamt 1.040 Fällen überwiegt mit 84,1 % (Jahr 2002: 82,0 %). Der Anteil der nichterwachsenen Tatverdächtigen blieb mit 37,9 % dem im Vorjahr annähernd gleich (2002: 37,8 %)

Abb.7: Tatverdächtige nach Alter; 2003, absolut



Quelle: Polizeidirektion Leipzig, 2003

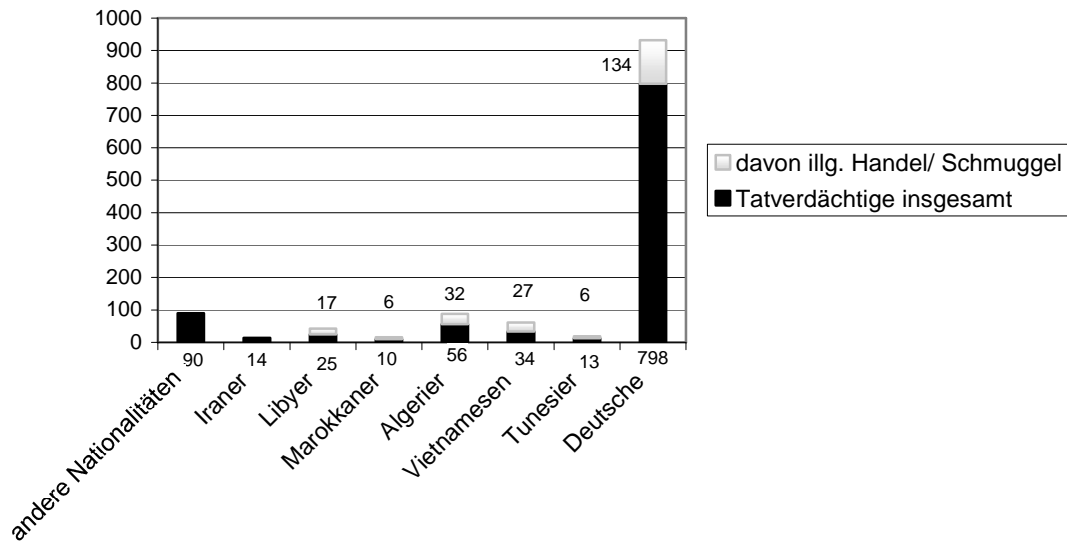
Unter den weiblichen Tatverdächtigen waren:

- 1 Kind
- 23 Jugendliche
- 57 Heranwachsende
- 84 Erwachsene

Nach Staatsangehörigkeiten

Zu den bekannt gewordenen Rauschgiftdelikten konnten 798 deutsche Tatverdächtige und 242 Tatverdächtige anderer Nationalität (Jahr 2002: 222) ermittelt werden. Im Zusammenhang mit illegalem Handel/ Schmuggel von Betäubungsmitteln wurden 134 deutsche Tatverdächtige und 88 Tatverdächtige anderer Nationalitäten ermittelt.

Abb.8: Tatverdächtige nach Staatsangehörigkeit; 2003, absolut



Quelle: Polizeidirektion Leipzig, 2003

6.1.5 Rauschgifttote

Im Berichtsjahr ist die Anzahl der Rauschgifttote auf 8 (Jahr 2002: 11) gesunken. Unter den Toten befanden sich 5 Heranwachsende und 3 Erwachsene. Haupttodesursache nach rechtsmedizinischen Gutachten war überwiegend eine akute Heroinintoxikation. Sechs der Toten hatten ihren ständigen Wohnsitz in Leipzig.

6.1.6 Örtliche Schwerpunkte

Eine offene Rauschgifthanbieter- bzw. -konsumentenszene in Leipzig konnte nach wie vor erfolgreich unterbunden werden. Kontinuierliche polizeiliche Einsatzmaßnahmen, Präsenz und Repression, insbesondere durch Kräfte der Inspektion Zentrale Dienste, der Ermittlungsgruppe „Bahnhof-Zentrum“, der Zivilen Einsatzgruppe der Polizeidirektion Leipzig sowie Bereitschaftspolizei verhindern Versuche der Etablierung der Szene.

Auf Grund des Verfolgungsdrucks hat sich die Szene auf das gesamte Stadtgebiet verteilt. Dealer und Konsumenten treffen sich nach vorheriger telefonischer Absprache nur noch sporadisch an zentralen Örtlichkeiten. Vereinzelt war eine Häufung von Problemfällen im Bereich der Eisenbahnstraße/Hermann-Liebmann-Straße mit Grünanlage „Rabet“ und der Leipziger Innenstadt, hier der Willy-Brandt-Platz und die angrenzenden Gebiete, zu beobachten. Das operative Handeln des Drogenrapports ist in der Einleitung beschrieben. Auf die besondere Problematik der Straßenprostitution wurde im Kapitel Vernetzung Jugendhilfe und Suchtkrankenhilfe eingegangen.

6.1.7 Repressive Vorgehensweisen

Die Bekämpfung der Rauschgiftkriminalität, insbesondere die Verhinderung einer offenen Rauschgiftkonsumentenszene, bleiben Schwerpunkte polizeilichen und ordnungsrechtlichen Handelns. Im Jahr 2003 wurden durch die PD Leipzig im innerstadtnahen Bereich 19 Aufenthaltsverbote gemäß § 21 Abs. 2 SächsPolG für einen Zeitraum von drei Monaten ausgesprochen. 18 der verhängten Aufenthaltsverbote wurden wegen Verstößen gegen das Betäubungsmittelgesetz und den damit im Zusammenhang stehenden Straftaten verfügt.

Das bewährte Konzept eines offensiven Maßnahmenbündels zur Bekämpfung der Rauschgift- und Beschaffungskriminalität wurde flexibel und der Lage angepasst fortgesetzt. Für die polizeilichen Organisationseinheiten wurde als Einsatzauftrag eine spezielle, ständig aktualisierte Aufgabenstellung erarbeitet, die das Ziel hat, die Anbieter-/ bzw. Konsumentenszene in ständiger Bewegung und unter Kontrolle zu halten. Schwerpunkte dabei sind die Innenstadt, touristische Zentren, Wohngebiete und Schulen. Darüber hinaus haben sich Personenkontrollen, Schwerpunktkontrollen zu unterschiedlichen Tageszeiten und gewerbsmäßige Überprüfungen von Gaststätten als geeignete Maßnahmen erwiesen. Gemeinsam mit der Operativgruppe des Ordnungsamtes Leipzig werden unregelmäßige Kontrollstreifen in den Bereichen Bahnhof, Innenstadt, Eisenbahnstraße, Nonnenwiese, Karl-Heine-Platz, Rosenthal und Grünau durchgeführt.

Garant für die erfolgreiche Verhinderung einer offenen Konsumentenszene bleibt die abgestimmte Zusammenarbeit zwischen der Polizeidirektion Leipzig mit den Bereichen des Ordnungsamtes und den Bereichen der Suchthilfe (in den einzelnen Gremien beschrieben), der Gemeinsamen Einsatzgruppe „Bahnhof-Zentrum“ der Polizeidirektion Leipzig und der Bundesgrenzschutzinspektion Leipzig-Hauptbahnhof sowie die vielfache Unterstützung durch Einsatzkräfte der Bereitschaftspolizei. Die gemischten Fußstreifen von Polizei- und BGS-Beamten erhöhten das Sicherheitsgefühl der Bürger im Innenstadtbereich.

6.2 Verkehrsunfallgeschehen

Im Jahr 2003 ereigneten sich im Zuständigkeitsbereich der Polizeidirektion Leipzig 16.407 polizeilich registrierte Verkehrsunfälle. Dabei wurden 2.412 Personen verletzt und 26 getötet. Hauptunfallursachen waren ungenügender Sicherheitsabstand und Fehlverhalten beim Wenden und Rückwärtsfahren.

6.2.1 Fahren unter Alkoholeinfluss

Im Rahmen von Verkehrskontrollen wurden 1.617 Fahrzeugführer unter Alkoholeinfluss, sog. folgelose Trunkenheitsfahrten, festgestellt. Bei 384 Verkehrsunfällen mit insgesamt 119 Verletzten und 3 Toten, stand mindestens ein Unfallbeteiligter unter Alkoholeinfluss. Durch umfangreiche Kontrollen und massiven Verfolgungsdruck konnten in den letzten fünf Jahren das Fahren unter Alkoholeinfluss und die Verkehrsunfälle unter alkoholischer Beeinflussung erheblich minimiert werden.

Abb.9: Übersicht zu Alkoholunfällen im Bereich der PD Leipzig 1999-2003

	Unfälle	Verletzte	Tote
1999	545	204	3
2000	449	196	3
2001	404	162	2
2002	409	144	1
2003	384	119	3

Quelle: Polizeidirektion Leipzig, 2003

6.2.2 Fahren unter berauschenden Mitteln

Im vergangenen Jahr wurden 1.804 Fahrzeugführer mittels Drogenvortestgeräten „Drugwipe“ bzw. „Smardclip“ im Rahmen von Verkehrskontrollen auf Drogeneinfluss getestet. 303 dieser Vortests verliefen positiv, das heißt der Verdacht des Fahrens unter Einfluss von berauschenden Mitteln hatte sich verstärkt. Gutachten der Rechtsmedizin bestätigten in 174 Fällen den Verdacht.

Die unter Drogeneinfluss festgestellten folgelosen Fahrten wurden von Personen zwischen 18 und 25 Jahren (69 %), gefolgt von den 26 bis 35-Jährigen (29 %), begangen.

Die Unfallentwicklung, bei denen mindestens ein Beteiligter unter Einfluss von Drogen stand, blieb im Vergleich zum Vorjahr fast unverändert. Im Jahr 2003 wurden 19 (Jahr 2002: 18) derartige Verkehrsunfälle registriert. Dabei wurden 11 Personen verletzt.

6.2.3 Daten aus dem Ordnungsamt

Führerscheinbehörde

Abb. 10: Menge der Verstöße, Verfahren, Fahrerlaubnisentziehungen 2003

Anzahl der eingegangenen Mitteilungen zu Verstößen gegen das BtmG	176
Anzahl der eingeleiteten Verwaltungsverfahren	115
Anzahl der Fahrerlaubnisentziehungen	68

Quelle: Ordnungsamt, 2003

Bußgeldbehörde

Im Jahr 2003 sind in der Zentralen Bußgeldbehörde 693 Anzeigen zum Fahren unter Alkohol und 125 Anzeigen zum Fahren unter Betäubungsmitteln eingegangen und bearbeitet worden. Zum Ausgang der Verfahren kann auf Grund der unterschiedlichen Zuständigkeiten (Staatsanwaltschaft/Ordnungsamt) an dieser Stelle keine Aussage gemacht werden.

7. Anhang

Anlagenverzeichnis:

Anlage 1	Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme (ICD-10) Auszug
Anlage 2	Struktur und Netzwerke der Suchtprävention und Suchthilfe (I)
Anlage 3	Struktur und Netzwerke der Suchtprävention und Suchthilfe (II) – Dezernat V

Anlage 1: Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme (ICD-10)

In: Deutsches Institut für medizinische Dokumentation und Information, DIMDI (Version 1.0 1994). Internationale Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme. Bern, Göttingen, Toronto, Seattle. Verlag Hans Huber

F 10.- Störungen durch Alkohol

F 11.- Störungen durch Opioide

F 12.- Störungen durch Cannabinoide

F 13.- Störungen durch Sedativa oder Hypnotika

F 14.- Störungen durch Kokain

F 15.- Störungen durch andere Stimulanzien einschließlich Koffein

F 16.- Störungen durch Halluzinogene

F 17.- Störungen durch Tabak

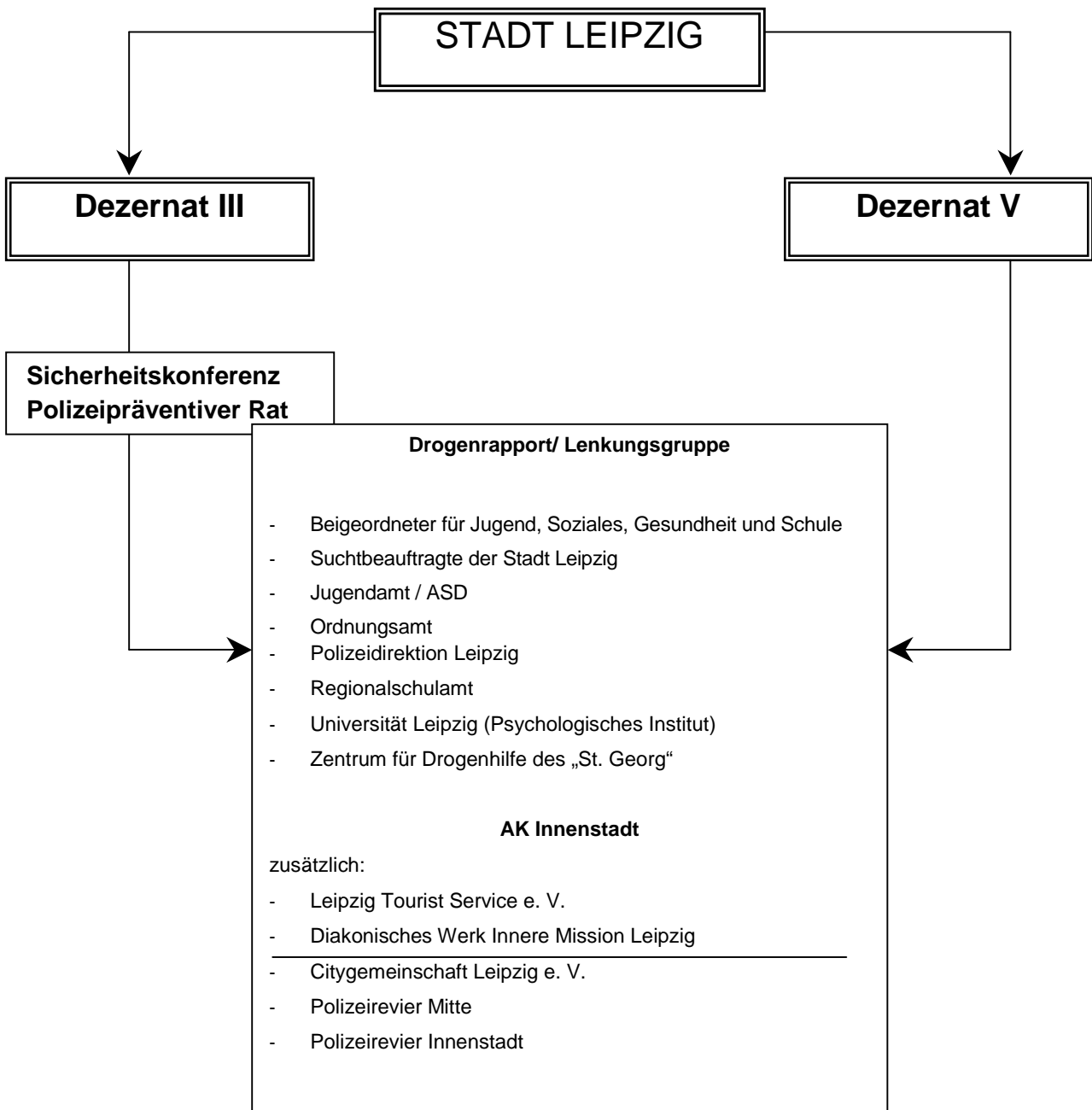
F 18.- Störungen durch flüchtige Lösungsmittel

F 19.- Störungen durch multiplen Substanzgebrauch und Konsum anderer psychotroper
Substanzen

F 50.- Essstörungen

F 63.0- Pathologisches Spielen

Anlage 2: Struktur und Netzwerke der Suchtprävention und Suchthilfe (I)



Anlage 3: Struktur und Netzwerke der Suchtprävention und Suchthilfe (II) – Dezernat

